

Er erscheint wöchentlich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,50 Mk., halbjährlich 4,50 Mk., jährlich 8,00 Mk., zuzügl. Porto.

„Die Neue Welt“ (Wochenblatt) kostet 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf., halbjährlich 60 Pf., jährlich 1,10 Mk., zuzügl. Porto.

Telephon Nr. 1047.
Verlagsamt: Kalle a. S.,
Verlagsdruckerei: Kalle a. S.



Infektionsgebühr beträgt für die gepulverten Partikel aber deren Raum 30 Pf. für Wohnräume, 40 Pf. für öffentliche Räume, 50 Pf. für öffentliche Räume 10 Pf. für sanitäre Anlagen, 20 Pf. für öffentliche Plätze, 30 Pf. für öffentliche Plätze, 40 Pf. für öffentliche Plätze, 50 Pf. für öffentliche Plätze.

Interesse für die fällige Summe müssen spätestens bis zum 10. März in der Expedition aufgeführt sein.

Erhalten in die Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld, Tauburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Beginnt es zu tagen?

Die deutsche Kolonialpolitik wird jetzt selbst der national-liberalen Blätter, die sonst so begeistert für eine Welt-politik, mit dem Dreck in der gepanzerten Faust, zu hantieren. Noch ehe wir am Montag Entschuldigungen über die Verhältnisse im Kongogebiete machte, die den von Bebel aufgedeckten Kammerungerechtheiten nicht nachsahen, schreibt die Blätter, die „Deutsche Welt“ muß seine Kolonien anständig verwalten, oder wenn es das nicht kann, die Kolonien aufgeben.

Die bisherige Erfahrung hat gezeigt, daß Deutschland seine Kolonien allerdings nicht anständig verwalten kann. Die Schandthaten der Kolonialbeamten wehren sich in unheimlicher Weise, flack abzunehmen. Bald sind wir soweit, daß die Welt, um ein Wort Dornbergs zu gebrauchen, die Regel, und die paar halbwegs anständigen Menschen die Ausnahme in den Kolonien bilden. Da also an eine anständige Verwaltung nicht zu denken ist, bleibt nur die Lösung, die Kolonien aufzugeben, je früher, desto besser. Alle Versprechungen, die Regierung werde den Schwerehänden ein Ende machen, haben sich als kräckerig erwiesen. Also fort mit den Kolonien, diesem Lumpenplatz für blutdürstige Kolonialisten!

Bemerkenswert ist, daß das national-liberale Blatt die Ansprache der besonderen Verhältnisse nicht gelten läßt, keine Entschuldigung für Vergehen daraus ableiten will. Es schreibt: „Wir wollen aber auch an dieser Stelle, wo koloniale Verhältnisse in Rede stehen, einmal, und zwar gestützt auf zehnjährige tropische Erfahrung, ausdrücklich betonen, daß es ein Unfug ist, von einer doppelten Moral für Heimatland und Kolonien zu sprechen, und damit koloniale Verhältnisse zu bemänteln. Diese doppelte Moral gibt es nicht und kann es nicht geben, weil die Grundzüge der Moral für die Gerechtigkeit unseres Volkes gemeinsam sind und feststehen und nicht für die einzelnen durch örtlichen Einfluß eine entwidderliche Veränderung zum Schlechteren erleiden können. Die doppelte Moral ist erfunden worden von Leuten in der Heimat, und zwar oft von Leuten harmlosen spielerischen Charakters, die die Verhältnisse in den Kolonien nur von Döringalen kennen, und von Berufsleuten, die den Wunsch hegen, ihren Schlimmen Verhältnissen in den Kolonien unbeschadet die Hände zu waschen, und zu lassen, was ihnen nicht geht, weil der Staatsmann und das Strafgesetzbuch in der Heimat sofort eingreifen müssen. Der ruhige Mann mit anständigem menschenfreundlichem Charakter bewahrt sich in den Tropen ein maßvolles, gerechtes Verhalten um so mehr, als ihn Vergehungen in seiner Umgebung gegen sich selbst mit-täulich machen.“

Er hält es für verächtlich, gemein und feige, gegen farbige, die immer mehr oder weniger hilflos sind, anders als unter zwingenden Gründen vorzugehen. Er empfindet es aber auch als eine Schmach, daß Leuten in den Kolonien eine niedrigere Moral angedehnt werde, so daß er selbst dadurch während seines Aufenthalts in den Tropen als mit dieser niederen Moral behaftet angesehen wird, und daß diese niedere Moral ihm in den Augen mancher Menschen in der Heimat

auch noch weiter anhaftet, wenn ihm nicht aus besonderem Anlaß die berühmte „weiße Beise“, die aber nach Bebel auch schon in Afrika geraten ist, zuerkannt wird. Fort mit der doppelten Moral für Heimatland und Kolonien, die das deutsche Ansehen in der Welt schädigt und die deutschen Vorkämpfer in den Kolonien, die wirklich zu den Besten des Vaterlandes gehören, verächtlich! Deutschland muß seine Kolonien anständig verwalten, oder wenn es das nicht kann, die Kolonien aufgeben. Nicht die Verwaltung der sogenannten Koloniallandstände schadet uns, sondern deren Vertuschung, die an dem moralischen Markt der ganzen Nation zehrt. Mit den Aufwachen kolonialer Verhältnisse darf man züchten, sondern denen, die über die Schänder des deutschen Namens in den Kolonien den Schild der Vertuschung halten und so dafür sorgen, daß die böse Tat fort-zugend Unbeses gehören muß.“

Genau genommen, kann man von einer doppelten Moral eigentlich nicht sprechen. Vielmehr ist die Kolonialmoral nur ein höherer, oder vielmehr niedriger Grad der in Heimat-lande in bestimmten Kreisen herrschenden Anschauung. Die brutale Selbsteigigkeit, die bei uns von oben herab gefördert wird, steigert sich „draußen“ leicht zu tollkühner Wildheit. Bestimmte Schichten der heimischen Bevölkerung sind derart von der Schmeichelei des angegriffenen, daß fast jeder aus ihnen, der in der Kolonie zu einer Machtstellung gelangt, der pervertierten Wortwahl verfallt, die den deutschen Namen vor der ganzen Welt schändet.

Es ist übrigens nicht nur die Gewissenhaftigkeit, die in den deutschen Kolonien aufzuwacht, sondern auch in den Rechnungsbüchern bleibt nicht weniger als alles zu wünschen übrig. So ist dem Reichstag eben jetzt erst die Rechnungsbücher für den Kolonialetat von 1896 vorgelegt. Welche sehr Jahre hat es also gedauert, bis die geforderte Kontrolle über die Verwendung der Ausgaben in den Kolonien für 1896 vorgenommen werden kann. Der Rechnungshof bemerkt dazu, eine Kontrolle über die Verwendung der Ausgaben für Kolonialzwecke sei überhaupt nicht möglich, obwohl an die Rechnungslegung weit geringere Anforderungen gestellt werden als im Reich. Das Ergraber über die Bildung „schwarzer Fonds“ geht, er greift direkt an Unterabteilungsgelder, die zu ganz bestimmten Aufwandszwecken bestimmt sind, werden einfach benutzt zum Ankauf von Landstücken, Bier, Champagner zum Amüsiert für die Beamten. — Der Rechnungshof sagt, seine Erinnerungen würden erst nach Jahren beantwortet und auch dann noch ungenügend. Zum Beweis dafür führt der Rechnungshof einige Fälle an:

Große Mengen von Rissen kommen jährlich mit den Sendungen des Zentralsports meist aus besten Holz gefertigt, teilweise mit Nadelholz versehen und werden teils mit hohen Beträgen in Rechnung gestellt. Diese vielen Rissen stellen daher schon nach ihrem Aufwandsverhältnis, noch mehr aber in Anbetracht der überaus hohen Preise des Holzes u. s. w. in den Schutzgebieten wohl zu beachtende Werte dar; sie würden dem Reich noch manchen Verwalter stellen, wenn es nicht möglich, wie zur Aufrechterhaltung von Wirtschaftseinrichtungen und zu Dacheindeckungen verwendet oder verkauft. Wenn nun

bei andern Stellen nichts Berichtigtes gefunden, dann war eine bezügliche Anfrage und Anrechnung verlangt. Ebenso mußte Aufklärung verlangt werden, wenn in einem Schutzgebiet während eines Jahres 3 in 5 Häuser zunächst in geringerer Menge von einem Spezialgeschäft und sodann in großer Menge von einem Exportgeschäft zu einem erheblich höheren Einheitspreise besogen wurden, daß die letztere Beschaffung um mehr als 1000 Mk. teurer war.

Demer sieht sich der Rechnungshof zu folgender Frage veranlaßt:

Der Ueberblick über die Ausgaben der einzelnen Titel ging um so mehr verloren, als in den späteren Rechnungen Beiträge früherer Rechnungen häufig geändert und berichtigt wurden. Insbesondere konnte eine nur einseitige, genügende Kontrolle hinsichtlich der einzelnen Posten, die aus den einmündigen Sammelbuchausgaben zu befreien waren, nicht geübt werden. Ebenso erwieb sich eine ordnungsmäßige Prüfung der Materialienrechnungen durch den Rechnungshof als unmöglich.

Bei alle Maßnahmen nichts nützlich, hat schließlich der Rechnungshof auf Einigung der Materialienrechnungen ganz verzichtet, obwohl diese einen sehr erheblichen, oft den weitaus größten Teil der Ausgaben ausmachen.

Das ist die vielgerühmte deutsche Ordnung im Rechnungswesen. Wie mag es da erst um die Rechnungslegung über den Südwestafrikanischen Krieg aussehen! Wir haben in der Tat Uebelthat, Holz zu sein auf unsere Kolonialbeamten.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 6. Dezember 1906.

Aus dem Reichstage.

Die Regierung kommt aus dem Vergnügen nicht heraus. Sechs Tage lang ist sie wegen ihrer Kolonialpolitik gefordert worden, und getrieben wurde sie wegen ihrer Polentege an den Pfahl gestellt. Wilow hatte wieder anderweit „bringende Gesandten“, an seiner Stelle war Wiederberg, der Zustimmung, er schänter, der als berufsmäßiger Einfuhrer des Hais etwas von Kompetenzkonflikten zwischen Reich und Preußen sammelte. Die beiden konservativen Parteien begünstigen gleich den National-liberalen, letztere durch Billigung, die vollen Unversindlich mit der Polentege der Regierung. Die beiden Freisinnigen Gathen und Träger fanden gleichfalls eine allseitige scharfe Verurteilung. Unso wirksamer war Bebel's Rede über die mögliche Jagd auf die polnischen „Ranichen“ durch Wilow. Die ganze Polenpolitik der Regierung schändet die deutsche Ehre und müsse in den Delfis geworfen werden, also in die Walfischschicht, wofoln solche Scheuale gehören. — Daß er den Sinn dafür verloren hat, zu merken, wenn er sich unvertäglich blamiert, zeigte wieder einmal der Uebermann aus Sonnenberg. Er als Mutterrechtler weiß, was Preußen seinem Namen und altenbärtigen Rufe schuldete. Mit Gewalt muß der Wiederhand der Schuldfürer gegen die ihnen zugemessene Einhängung im Gebrauch ihrer Mutterrechte gebrochen werden. Das ist deutsch, und Uebermann weiß es.

Am Donnerstag kommt nach den Gesetzen und Erzinter-

(Nachdruck verboten.)

81) Der Holzhändler.

Roman von Max Kreyer.

Kallen, der neben Viehtrieb sah, wurde von diesem alle Augenblicke mit Fragen anstarrt, wodurch er unwillkürlich zu antworten gezwungen wurde, daß ihm die Nachbarschaft zur Unten „Kallendörfer“ sah sich wie ein Kallendörfer, was die pugschichte und etwale ihrem Herrn nur tuzt Ankommen, beidseitig sie sich aber um aneinander mit den eigenen. Sie geht zu den anmutigen Lichthausen, die die Herrschaften einer ganz n Latel mit den Augen verschlingen und sich aufzuweisen pflegen, wenn sie sich fast wahren, was aber selten eintreff.

Die Unterhaltung über das Kallendörfer, wenn der Mann seine Wirkung nach sich gelassen, über es mußte man sich erst in die Nachbarschaft annehmen und die Herrschaften bekommen, daß man die Kallendörfer auch rechts und links frei ben-gen konnte.

Der Konstant, der nicht recht wußte, was er aus Fräulein von Kallendörfer machen sollte, war vorläufig über das Bildliche: Er hatte die Noten aber Weichen meine „Kallendörfer“ nicht hinausgenommen. Er hatte sich nur Augen für ein Schrag-Andis, ar Witt deren Gesicht er mit einer kleinen Seitenwendung an dem Tafelstisch vorbeigang glücklich erhaben konnte. Die Handlung die sein v rskaden „Kallendörfer“ selbst meinte, blieb sich bis zum verschwinden Kleide am Hals und zeigte ihm jene a m seine Tischl auf die n „Kallendörfer“ „Kallendörfer“ und „Weil meine Sie“ befehle. Dieser „Konstant“ imponierte ihm ganz und gar nicht. Aber hätte sie schon den Mittelmeiler gehabt, der das Gegenüber nach links bildete und mit der kleinen Professor Kallendörfer so tat, als erkläre er sich die übrigen nicht. Alle Augenblicke schenkt er die Kallendörfer zusammen, hatte er ihr etwas auszusprechen, was ihr außerordentlich zu gefallen schien, denn das glückende Gesicht mit dem guten Mädchen fragte nur Verzeihung aus.

„Der Mann sah am oberen Ende der Latel neben Dulters, der die Schmalzseite einnahm und zur Rechten ein nebenbedienten Herrn zur Nachbarschaft hatte, einen alten Medizinalrat, der,

weil er stark schwelgerig geworden war, sich wenig an der Unterhaltung beteiligte, trotzdem er immer mit einer Miene ausblidete, als erwartete er im nächsten Augenblick eine Anrede. Dulters hatte mit Wohlgefallen Platz für ihn belegen lassen, weil er bei seiner Unterhaltung mit Herrmann keine offenen Lügen haben wollte. So es nur angang mußte, er seinen Protokollisten um sich haben, der ihm fast unentbehrlich geworden war.

„Nun, Herrmann halten Sie noch Ihre Bette?“ räumte er ihm zu während er sich kein Glas wieder vollgoh „Kallendörfer“ Sie den Zellinger nicht waren, nicht schenkte er, sie sind die, die man nicht in andere Worte. Dieser Mann ist mit dem leichten an. Die Auswahl trifft sich ja wie Wasser.“ Er behielt die Flasche so lange in der Hand, bis er Herrmanns leeres Glas vor sich sah und ihn nun eigenhändig bedienen konnte.

„Gibt es einen Antrug, Kallendörfer der Protokollist vor Ihnen nachher er sich für die Aufmerksamkeit durch ein Kopfnicken bedankt, hat Dulters sich mit ihm an Wäberndessen räumte er weiter: „Gewiß Sie werden bald eine große Enttäuschung erleben. Da wird man mich wieder einen gewissen Herrn nennen der alles sauber angeordnet habe. Aber diesmal behält Diti die Kallendörfer.“

Herrmann verlor sich im Lachen. Unterdrückt über alle Vergnügen im Hause hatte ihm das starke Interesse des jungen Grafen für die Tochter seines Onkels nicht ergehen können, und so war ihm gelegentlich im Komor zu dem ersten Buchhalter die Bemerkung einschläpft, er werte im Jahr 1891 an Geld, das in nicht zu langer Zeit die Kallendörfer auf 100 Millionen prägen würde. Auf irgend eine Art war das Dulters hinterbracht worden.

Herrmanns Verlegenheit wuchs denn aber entgegenste er er habe sich allerdings bisher immer dem Glauben hingeegeben, Fräulein Diti habe eine starke Neigung zum Jung n Vur und wenn er die Herrschaften in der Wille so zusammenkommen ließe.

„Das ist ein Bild nicht wahr?“ fiel ihm Dulters unterdrückt lachend ins Wort. „Du teure Dulters! Ich liebe dich lieber als ich, ich bin so tief in die Kallendörfer, daß ich dich doch zeitweilen ärgere, sie aber den Wert bezahlt zu haben.“

Herrmann bestund ihm, denn sofort dachte er an die schrecklichen Zahlen im Konto des Grafen. Sein hätte er gefragt,

ob dieser schon wisse, woran er sei, aber sein Zartgefühl hielt ihn davon ab. Er hatte auch plötzlich seine Aufmerksamkeit einer andern Stelle der Latel zuwenden. Das verbaleine Kallendörfer und nach seiner Frau behagte ihm nicht. Der bageze Dulters schien ihm ordentlich die Gurt zu schneiden.

„Aber der Herr Kallendörfer verheiratet?“ fragte er plötzlich Dulters.

Dieser, dessen Augen überall waren, merkte sofort, was sich hinter der Frage verbarg. „Sein Sie nur nicht erschreckt, lieber Herrmann.“ Sie sprechen ja sonst kein Wort mit ihrer Frau, also lassen Sie sie doch einmal ruhig sein. So eine Unflotte hat man doch nicht alle Tage zu sehen. Ra und Baron Kallendörfer ist Kavaller durch und durch. Er hat nur immer den Kopf voll von Schauern.“ Und nachdem er wieder einen kräftigen Schuß genommen hatte, fuhr er fort: „Ueberdies — wenn mal was vorkommt, liegt's immer an den Weibern, denn sie zeigen die Wimmer herum.“

Herrmann rühr auf. „Wie meinen Sie das?“

„Aber nicht, nicht doch — machen Sie sich keine Gedanken,“ jagt Dulters lachend und legte die Hand auf seinen Arm: „Ich dachte an ganz etwas anderes.“ Sein Lächeln erstarb. Wiederholt hatte er die Kallendörfer gebildet und herumgeschwupert wie er es bereits vor Weg n der Latel in den andern Räumen getan hatte. Sobald Herr von seiner Frau vor ihm aufgelaucht war, lag ihm der Kallendörfer in der Reite, der er nicht mehr los wurde, und der jedesmal mächtig auf ihn einzutreten begann, sobald er in neuen Zustellen ihm ausgetragen wurde. Dann legte er die starke Gewalt auf seine Stimmung und erweckte in ihm die Erinnerung an die Besorgnisse. Es war gerade, als würde vor seinem Gesicht eine Braut schweben, aus der über die Diti, um ihm amnestig ge-

„Aber nicht, nicht doch — machen Sie sich keine Gedanken,“ jagt Dulters lachend und legte die Hand auf seinen Arm: „Ich dachte an ganz etwas anderes.“ Sein Lächeln erstarb. Wiederholt hatte er die Kallendörfer gebildet und herumgeschwupert wie er es bereits vor Weg n der Latel in den andern Räumen getan hatte. Sobald Herr von seiner Frau vor ihm aufgelaucht war, lag ihm der Kallendörfer in der Reite, der er nicht mehr los wurde, und der jedesmal mächtig auf ihn einzutreten begann, sobald er in neuen Zustellen ihm ausgetragen wurde. Dann legte er die starke Gewalt auf seine Stimmung und erweckte in ihm die Erinnerung an die Besorgnisse. Es war gerade, als würde vor seinem Gesicht eine Braut schweben, aus der über die Diti, um ihm amnestig ge-

Herrmann in schon etwas angelegter Stimmung, ließ sein Gesicht auszuwachen. Kallendörferchen, und erwiderte lächelnd: „Ich habe mich nicht auf die Kallendörfer, aber ich habe ich ganz gern, es wirkt so ermunternd, so — die Sinne beruhend.“

(Fortsetzung folgt.)

pellationen des Zentrum der Algerienhandel zur Sprache. — Ein neues Vergütung für die Regierung. Das Dritte! Und aller guten Dinge sind drei.

Und der Budgetkommission.

Sofort nach Schluß der großen Kolonialdebatten im Plenum des Reichstages hat die Budgetkommission ihre Arbeiten begonnen. Sie soll die beiden Nachtragsverträge, von denen im Plenum immer weniger die Rede war, nachprüfen, es handelt sich um Forderungen im Betrage von rund 30 Millionen Mark. Zum Referenten der Kommission wurde Abg. Dr. Spahn (Ztr.), zum Korreferenten Abg. Dr. Pasche (Ntl.) gewählt. Beide fanden, daß die Regierung einen Tadel für ihre Unwirtschaftigkeit in Südwestsafrika verdiene. So wie bisher könne es einfach nicht weitergehen, wenn nicht das Budgetrecht des Reichstages völlig in die Hände gelegt werde. Der Schatzsekretär, Herr v. Stengel, erklärte fröhlich und frei, daß er über die Einzelheiten der Statistischer Forderungen überhaupt keine Angaben zu machen imstande sei. Er wolle natürlich nicht, wo und wofür das Geld in Südwestsafrika ausgegeben worden sei. Als er sein Amt angetreten habe, habe er zur Bedingung gemacht, daß der Einfluß des Reichstages gegenüber bei der Aufstellung der einzelnen Posten festgestellt werde, auch werde gemäß einer Ordre des Reichstages vom 8. Dezember 1904 jetzt das Schatzamt immer zur Beurteilung etwa vorgelagerter Ueberforderungen herangezogen werden. Das habe zur Folge gehabt, daß es mit den Ueberforderungen der vom Reichstage genehmigten Etats viel besser geworden sei. Aber bei einem Reize, wie den in Südwestsafrika, könne man die militärischen Maßnahmen natürlich nicht nach den bewilligten Geldern einrichten, sondern da möchte der Befehlshaber frei verfügen können. Für 1904/05 müsse man sich auf 25—30 Millionen in Ueberforderungen abgeben, was man machen; wieweil aber die Ueberforderungen im Jahre 1906 ausmachen würden, das lasse sich überhaupt noch gar nicht übersehen, es werde aber ein höherer Betrag sein. Man schätzt ihn auf 60 Millionen Mark.

Bevor die Kommission sich der Erörterung dieser Darlegungen zuwandte, sprach der Gouverneur von Luemburg über die Lage in Südwestsafrika. Bis jetzt hätten sich etwa 14 000 Hereros gestellt; aber einzelne kleine Truppen von Hereros könnten in dem unwegeligen Gebirgslande doch wohl noch verborgen liegen. Die Hereros, ein edles Nomadenvolk, hätten sich ganz gut in die neuen Verhältnisse gefunden. Ihr ganzes Vieh hätten sie im Kriege „verloren“. Die 14 000 Hereros, die sich gestellt haben, besäßen zusammen nur noch drei Pferde, aber kein einziges Rind. Diese Menschen sind absolut aller Mittel bar; sie haben gar nichts mehr. Wenn man sie wieder mit Vieh ausrüsten wollte, so müßte man 20 Millionen dafür aufwenden. Deshalb müßten die Hereros an ein neues Leben gewöhnt werden; die dortigen arbeitsfähigen Millionen sind der Meinung, daß das leicht gehen wird. Immerhin habe das Gouvernement im Hererolande zwei große Landposten reserviert, die für unerschöpflich erachtet worden seien. Dort seien einige Hereros angeheilt worden, und mit ihnen werde der Versuch gemacht, ob es möglich sei, die Hereros zu Ackerbauern zu machen. Vorläufig müßte diese Hereros allerdings noch etwas finanziell unterstützt werden.

Wenn nun der Norden des Schutzbereiches so zur Ruhe gebracht worden sei, so sei es doch notwendig, dort noch eine erhebliche Truppenzahl zu halten. Auch seien die wichtigsten Großelute der Hereros, Samuel Maherero und andere Häuptlinge, noch am Namib-See und könnten von dort aus gegen das deutsche Schutzbiet vorbrechen. Das im Norden an das Schutzbiet angrenzende Ombambal habe er nicht in irgendwelche Verwicklungen zu geraten, geradezu hermetisch abgeschlossen, aber es sei nicht zu verkennen, daß von dieser Seite den Deutschen immer noch ernste Gefahren drohten.

Was den Süden des Schutzbereiches anlangt, so seien in letzter Zeit entscheidende Fortschritte gemacht. Aber es ständen doch noch dreihundert (!) Hottentotten gegen uns im Felde. Die Leute behielten offenbar aus englischen Gebieten immer wieder Zugang, ohne daß die englische Regierung dies trotz des besten Willens hindern könnte. 8000 Mann müßten unter allen Umständen noch im Schutzbiet gehalten werden. Ueber die wirtschaftliche Lage und die Zukunft der Kolonie äußerte sich der General sehr vorsichtig; gut sind nach seiner Meinung die Kupferminen von Duiwi (Humbi) und einige neu entdeckte Kupferstellen. Die Kupfergruben seien ungewöhnlich lohnend. Ein neues reindeutsches Siedlungsgebiet habe sich gebildet und werde im Januar des nächsten Jahres seine Tätigkeit beginnen. Gold und Kohlen könnten heute noch nicht in Rechnung gestellt werden; aber es bestünde wenigstens die Möglichkeit, sie zu finden (!). Deutsche und englische Siedlungen hätten auch schon in Betracht zu ziehen; man könne die Vermutung von Diamanten stellen, wenn er die Bahn im Süden der Kolonie ausgebaut sei, dann werden sich schon „Funde“ finden, die das Land systematisch auf Kupfer und andere Metalle untersuchen werden.

Abgesehen vom Bergbau sehe es freilich zurzeit sehr traurig in der Kolonie aus. Das Land sei im wesentlichen nur für Viehzucht zu verwenden, aber die Viehzucht sei durch den Krieg und durch die Hindereise fast ganz vernichtet. Erst ganz allmählich werde es gelingen, die Eingeborenen zur Impfung des Viehes zu veranlassen, und bevor das nicht geschehen sei, werde die Viehzucht auch nicht wieder in die Höhe kommen können. An sich sei das Land für die Zucht von Rindvieh sehr geeignet, ebenso auch für die Zucht von Wollschafen und Straußen. Alle Viehzucht sei aber nur rentabel, wenn Bahnen gebaut würden; so sei es auch in der englischen Kapkolonie, wo jetzt wieder drei neue Bahnen an der Grenze von Deutsch-Südwestsafrika angelegt würden.

Wie viele Deutsche man in Südwestsafrika ansiedeln könne, sei eine Frage, die man noch nicht beantworten könne. Aber 10 000 Farmbetriebe seien immerhin möglich. Dazu komme dann die Zahl der Kleinfarmer und Händler, die sich im Schutzbiet ansiedelten. Schon jetzt betrage die Zahl der dort angesiedelten Weißen ungefähr 5000 Köpfe, abgesehen von der militärischen Besatzung. Höhere Ansiedelungen seien sehr wohl möglich, da überall Wasser zu finden sei, jedenfalls in nicht allzu großer Tiefe. „Die Winterschule hat in der Hand des Landrats von Uslar zweifellos sehr gute Erfolge gehabt.“ Der Gouverneur meinte zurück: „Da geht mir die Theorie über die Theorie.“ Der Landrat von Uslar hat schon an 150 Stellen des Schutzbietes Wasser festgestellt. Auf Grund seiner Berechnungen wird ein Bohr- und Bewässerungsplan für die Kolonie entworfen. Die Zukunft des Schutzbietes hängt also von der Winterschule ab.

Die Kleinriedelung im Schutzbiet ist bisher vernachlässigt worden. Aber als infolge des Ausbruchs des Krieges den Farmen vielfach das Vieh verloren ging, waren sie durch die Not gezwungen, sich der Gartenkultur zuzuwenden. Es hat sich dabei, so sagte der Gouverneur, gezeigt, daß die Kleinriedelung

möglich ist; jetzt werden dort unter Weimstücken angelegt und das Land zum Teil für Kleinriedelung reserviert und aufgeteilt. Alle deutschen Gebiete mochten auch in Südwestsafrika; besonders der Weinbau habe vortrefflich eine Zukunft. Aber auch die Kultur von Luzernen und Mais sei ausdehnungsfähig. Mit einem feurigen Biss auf das Schutzbiet schloß der Gouverneur seinen langen Vortrag, den die Budgetkommission aufmerksam angehört hatte. Die Debatte wird erst morgen einleiten und jedenfalls recht lebhaft werden.

Eine schände Verdächtigung des Reichstages.

gegen die wir ihn in Schuß nehmen müssen, spricht die Arbeitgeber-Beitragung aus. Sie nennt ihn nämlich ein — Arbeiterklassen-Parlament, das sich lediglich als Vertretung der Arbeiterklasse und deren Interessen betradet. Anlaß zu dieser schänden Verdächtigung haben die Debatten über die Berufsvereine gegeben. Die Arbeitgeber-Beitragung greift über die Debatten, sie hätten in äußerst charakteristischer Weise bewiesen, daß der Reichstag in seiner heutigen Zusammensetzung nichts anderes als ein Arbeiterparlament in Parlamen bedeutet. Unter sorgfältiger Ausnutzung jeder Objektivität lernten fast alle Programmredner das harten Parteien gemeinsame sozialpolitische Denkvermögen herunter, dessen Grundmotiv die lehrende Schmißnüt nach den Wahlkriterien der Mehrere im Lande der Lohnarbeiter, ist, bildet. Und mit Stimmensmajorität wurde die Sozialreform verheerliche Staatssekretär Graf Posadowski festhalten, daß schon der Versuch, in der Wahrung solcher Funktion an abwärtsiger Stelle pflichtwidrig zu brechen, ausreichte, um bezüglich der Schicht seines Führerpatentes schwerwiegenden Zweifel zu erwecken.

Das Sachverständigenamt wird allmählich bildsam. Untersuchungen in seinen Befragungen findet es jetzt in der D. Juristenzeitung. In dieser befürwortet Dr. Hiel-Charlottenburg, den eingetragenen Berufsvereine die Steuerpflicht aufzubringen. Da ihm ist vorteilhaft zu sein, daß das Gesetz überhaupt wenig Ausmaß hat, Erhebung zu finden. Die Kommission, der der Entwurf zur Vorbereitung überwiesen worden ist, hat sich nach ihrer Konstituierung sofort bis zum 14. Januar vertagt. Vor Ortien kommt der Entwurf keinesfalls aus der Kommission heraus, und ob der Reichstag dann noch Zeit und Neigung haben wird, ihn zu verhandeln, steht sehr dahin.

Kriegerfolge als Kauf- und Sauffeste.

Die bürgerliche Eisenader Tagespost berichtet, in ihrer Nummer vom 1. Dezember über eine Verammlung in Erfurt, die sich mit der Heimatpflege durch Kriegervereine beschäftigte. In der Debatte griff Pfarrer Cesar ein. Das genannte Blatt schreibt darüber: Er beschäftigte sich zunächst mit der Landflucht der ausgedienten Soldaten und äußerte seine Ansicht dahin, daß die meisten Kriegervereine, wie sie sich jetzt auf dem Lande darstellen, weder geeignet sind, noch fähig seien, der Landflucht Einhalt zu gebieten. Redner fährt fort: Man betrachte nur die Kriegervereinsliste auf dem Lande! Was ich im Eisenader Überlande gesehen und gehört habe, das könnte einem fast verzweifeln machen. Da sind die Reste in der Regel nichts anderes als Sauff- und Sauffeste. Auf keinen anderen Seiten habe ich mich so viel in der Gegend wie bei diesen. Und fast regelmäßig wird auch gerauscht. Mir ist ein Fall bekannt, wo die Teilnehmer in zwei Stunden fünfmal rauschten. Kann es denn eigentlich viel anders sein! Weiches ist denn zuerst der Inhalt dieser Feste? Es wird eine Rede gehalten, dann wird Hurra gerufen; man singt darauf, weil die im Siegerlande dann wird getrunken und Wirtschaft geübt. Ist es denn nicht möglich, diesen Festen einen anderen Inhalt zu geben?

Diesem ebenso berechtigten wie klammernden Urteile schloß sich auch Redner an. So erklärte sich der Schultheiß Krug aus Obermaßfeld mit den Ausführungen Cesar's vollkommen einverstanden. Man solle, so meinte er, auf dem Lande nicht allein den Hurra-Patriotismus pflegen sondern auch Vaterlandsliebe, die von jenem grundverschieden sei. — Der Generalmajor Sauffe in Erfurt äußerte den Wunsch, es hätten recht viele Kriegervereins-Vorstände da sein und die Rede Cesar's hören mögen, denn daraus hätten sie viel lernen können.

Wenn schon Freunde der Kriegervereine sich in diesem Sinne äußern, so bleibt uns, die wir in den Kriegervereinen nur ein Mittel der Reaktion erblicken, die politische Bewildung des Volkes zu bezweifeln, nichts weiter zu sagen übrig. — Kauf- und Sauffeste, Hurrafahrten — damit ist in der Tat der Inhalt dieser Feste treffend wiedergegeben.

Die Petitionskommission des Reichstages

überwies gestern eine Eingabe des alldeutschen Verbandes, daß ein im Anlande lebender Deutscher nicht nach zehnjähriger Abwesenheit seine deutsche Staatsangehörigkeit verlieren, sondern das er dieselbe behalte, wenn er sich in eine Waise beim deutschen Konsul seines Bezirks antrage, zur Einbürgerung. Die deutsche Friedesgesellschaft müßte ein schärfliches Entsetzen der Reichsregierung für allgemeine Abweisung, Ausdehnung der Erziehung von internationalen Konflikten durch Schiedsgerichte und Einsetzung eines internationalen Verwaltungsbüros. Die Kommission übermies die Petition, für die Genosse Albrecht als Referent eingetretet war, als Material. — Eine umfangreiche Debatte entsetzte die Forderung auf Vereinfachung des Impfwanges. Die Regierungskommission erklärte, die Regierung sei von der segensreichen Wirkung des Impfwanges nach wie vor überzeugt und denke nicht an eine Vereinfachung oder Beseitigung des Impfwanges. Im gleichen Sinne sprach der freistimmige Dr. Murgan. Für Ueberweisung zur Berücksichtigung traten dagegen die Abg. Wallenberg, Thiele und v. Werla ein. Sie meinten daran, daß die Abnahme der Bodenschätze durch den Impfwang fordern zur verbesserter sanitären Verhältnisse bei besseren Lebenshaltung, der Versorgung mit gutem Trinkwasser um zu danken sei, daß namentlich die gieberrichte Befreiung bei Unterlassung des Impfes eine schwere Ungerechtigkeit bedeute und daß in den Ländern ohne Impfwang, wenn sonst die sanitären Verhältnisse günstig sind, sich durchaus nicht die üblichen Folgen zeigen, die man als Gegenstand in die Wand malt. Die Ueberweisung zur Berücksichtigung wurde mit 8 gegen 15 Stimmen abgelehnt, ebenso die Ueberweisung zur Erwägung mit 11 gegen 13 Stimmen. Nur die Ueberweisung als Material wurde beschlossen.

Dem Reichstage ist die Denkschrift über das gerichtliche Zwangs-Vergleichsverfahren außerhalb des Konturres zugewandt.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des Abgeordneten von Sangerhausen — Gartsberg, „Holen“ — Scheer, für gültig erklärt, während über die Wahl des Konserativen Abg. Fern aus dem Reize Bunzlau — Lüben neue Beweiserhebungen angefordert werden sollen. Unter dessen werden die fünf Jahre ja glänzlich herumgehen, dann kann man die Wahl ja für ungültig erklären.

Ein reicher Erbesiegen hat sich antilich des letzten Aufsehens des Reiches in Eisen über das „Haus Krupp“ erworben. Nach der amtlichen Meldung des Reichsanzeigers sind im ganzen 64 Orden verliehen worden, bei der Witwe Krupp angefangen (die den Wilhelm-Orden erhielt) bis herunter zu Beamten und einigen Arbeitern.

Was Jung banert, wird gut. In einem Leitartikel, der am 26. Juni d. J. in der Magdeburger Volksstimme stand, soll der verantwortliche Redakteur Genosse Wittmann ein Kapitalverbrechen begangen haben, also hat der Staatsanwalt jetzt entdeckt. Wittmann soll nämlich, analog den Erfurter Preisfindern, das preussische Dreifaltigen-Parlament beleidigt haben und hatte deshalb geteilt schon eine Vernehmung. Man wollte wohl erst den Verlauf des Erfurter Prozesses abwarten? Die nachfolgende Genehmigung zur Strafverfolgung wird dieses Parlament schon geben, die Feindschaft ist es dasu.

Sehr ungehalten über den sozialdemokratischen Aufbruch zur Unterfertigung der russischen Dumanahnen ist die Köln. Ztg., weil der deutsche Arbeiter bei der herrschenden Feindschaft und der Teuerung aller Lebensverhältnisse den wenigsten Anlaß habe, seine Großen für internationale Völkerverbrüderung auszugeben. — Der reichen englischen Gesellschaften solle es nicht ein, ihren Kassen ein Hund Sterling für die Russen zu entnehmen.

Das letztere mag richtig sein. Aber erstens sind manche Führer englischer Gewerkschaften engherzige Feindlinge; zweitens aber hat der deutsche Arbeiter ungleich mehr Anlaß als der englische, zum Siege der russischen Revolution beizutragen. Denn fällt der russische Despotismus, dann fällt auch der borusische Absolutismus. Räuber ist's, wenn jetzt die Köln. Ztg. dem Arbeiter seine „Großen“ erhalten möchte wegen der Feindschaft, während die Partei, in deren Dienst die Köln. Ztg. steht, alles getan hat, um erst die Feindschaft und allgemeine Zenerung hervorzurufen.

Ueber die Auswanderung deutscher Industriellen nach dem Auslande infolge der Hochzinsgalle hat die Regierung eine Umfrage veranfaßt. Die Berliner Handelskammer möge mit Recht darauf aufmerksam, daß jetzt, bei der günstigen Konjunktur, die Ergebnisse der Umfrage nicht das richtige Bild geben würden; man müßte sich zur Abklärung warten. Trotzdem kann schon jetzt nachgewiesen werden, daß deutsche Industrielle in den Grenzgebieten Vorbereitungen treffen, ihren Betrieb oder wenigstens einen Teil desselben nach dem Nachbarlande, namentlich nach Oesterreich oder der Schweiz, zu verlegen.

Der „grüne“ Affessor. Affessor Brückner, der vom Zentrum „Abgeordneter Noeren in der Montag-Session des Reichstages als grüner Affessor bezeichnet wurde, will sich das nicht gefallen lassen.

Eine entsprechende Beschwerde beim Justizministerium, „von anderen Schritten abgesehen“, dürfte bereits unterwegs sein. Der junge Herr Affessor wird doch nicht etwa den alten Herran fordern wollen? Die Abgeordneten Noeren ist noch lange nicht so schlimm, mindestens nicht so unbedeutend, als wie die leistungsvollen Abgeordneten Frage über die sozialdemokratische Arbeiterchaft getane von den „grünen Jungen“. Denn Noeren meinte damit doch nur die juristische Laufbahn des Affessors.

Antifeministischer Anstand. Obwohl die Wahlprüfungskommission einstimmig das Mandat des Antifeministen Maas für ungültig erklärt hat, noch ohnehin nicht häufig vorkommt, hält es diese Besche der Wahlprüfung doch nicht für nötig, sein Mandat niederzulegen. Ein solcher beispiellos dastehender Fall von Mangel an parlamentarischem Anstand ist bisher im Deutschen Reichstage noch nie zu verzeichnen gewesen. Vieher haben alle Abgeordnete, deren Mandat von der Kommission einstimmig für ungültig erklärt worden ist, sofort das Mandat niedergelegt und nicht erst die Entscheidung des Plenums abgewartet. In diesem Punkte haben Konserervative wie Zentrum, Nationalliberale wie Freisinnige stets gleich gehandelt. Einem Antifeministen blieb es vorbehalten, auch in dieser Frage zu beweisen, daß seine Partei die tollstolze und unanständigste ist.

Die Gerichte als Schützer der Polizei. Die Hamburger Nachrichten, das berüchtigte Bismarck- und Rosenblatt, tritt dafür ein, daß die Gerichte unter allen Umständen die Polizei schützen müssen. Es sei ein durchaus berechtigtes Verlangen, daß die Polizei nicht vor Gericht ins Unrecht geiegt werde. Es müßte die Staatsicherheit gefährden, wenn etwa vorgeschaltete Richter einzelner Polizeibeamten öffentlich bloßgestellt würden. Dadurch würde in den anderen Beamten die Beforgnis erweckt ihre Tätigkeit möchte bei der nächsten Gelegenheit einer ähnlichen Kritik unterzogen werden. Das würde ihrer Energie die erforderliche Schärfe nehmen.

Das ist derselbe gemeine Standpunkt, den die Freunde der Kolonialpolitik einnehmen. „Damit die Autorität“ bei den Eingeborenen nicht leide, soll man ihnen einen Drehschiff für alle Schandbubenstreiche. Das ist die Moral eines Biates für Gott, König, Geld und Ordnung.

Dem Verdienste seine — Strafe. Der Landrat in Krone verlagte dem Domänenpächter Straube die Befähigung seiner Wiederwahl zum Mitglied des Schulvorstandes der evangelischen Schule in Wülshof, weil er sein Gut Wülshof an die polnische Bank Diemitz verkauft hatte. Daraus wird sich der achte Germane nicht viel machen, hat er doch seinen Nebbich weg, und das ist die Hauptsache.

Zusland.

Frankreich. Gefangene als Verurteilungskanzel. Ein Verweis dafür, wie der Staat für seine Verurteilung unter den Armen sorgt, hat die französische Regierung wieder erbracht. Auf Bilid (Philippinen) wurden 80 Deportierte mit dem Cholera-Bagillus geimpft zu Studienzwecken. Jejn davon starben an der Cholera, wovon der Experimentator erkaunt zu sein scheint. — Er telegraphierte von dieser schlimmen Kunde durch das Singertreten des Reichstages nach Berlin, daß nun auch der deutsche Reichstag die Impfung mit dieser Impfung nicht über die Hände in Unschuld; es wird ausdrücklich betont, daß der Generalgouverneur nicht an der Sache beteiligt ist und daß von Staats wegen für die Angehörigen der Verstorbenen gesorgt werden wird. Damit ist die Geschichte erledigt. Das zehn Menschen einem fluchwürdigen Verurteilung zum Opfer fallen, kommt gar nicht in Frage, waren die Opfer doch Gefangene, Patros der Gesellschaft.

Amerika. Bei Eröffnung des Senats und Repräsentantenhauses wurde vom Präsidenten Roosevelt eine Botschaft verlesen, die eine Reihe wichtiger internationaler Fragen erörtert. Unter anderem wird ein entschiedenes Vorgehen gegen Bestrebungen des Tschechoslowakei einseitig, und auf's schärfste gegen die allgemein übliche Annahme zu Feld gegen. Sodann wird das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit erörtert. Die allgemeine Erhebung des achthündigen Arbeitstages müsse das Ziel der Gesetzgebung sein. Empfohlen wird ferner die obligatorische beschränkte Unternehmung von Wunden wegen bei

Zentralverband d. Zimmerer, Zahlstelle Halle u. Umg.
Sonabend den 8. Dez. abends 8 Uhr bei Streicher, Kl. Klausstr. 7

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Aufstellung eines Kandidaten zur 17. General-Versammlung.
 2. Verbandsangelegenheiten.
- Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich. — Besichtigter, welche in Veranlassungen abwesend waren, sind gehalten, eine Stunde früher daheim zu erscheinen. — Bezüglich des Beitrages sind die Mitglieder hierdurch aufgefordert, ihrer Pflicht nachzukommen. Der Vorstand.

Fachverein d. Zimmerer von Halle u. Umg.
Sonabend, den 8. Dezember, 8 Uhr beginnend, im Saale des „Weißen Hof“, Geißstraße 5

Unterhaltungs-Abend

bestehend in Tanz und humoristischen Vorträgen, ausgeführt von Gedruckt Mäler.

Die Mitglieder nebst Familienangehörigen sind hierzu freundlich eingeladen und werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.
Die nächste Versammlung findet am 22. Dezemb. statt.

Sozialdemokr. Verein Teuchern.

Sonntag den 9. Dezember nachmittags Punkt 5 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung: 1. „Arenen-Deutschland in der Welt voran.“ Referent: Genosse Holkenbühr, Halle. 2. Bericht des Bibliothekars. 3. Verschiedenes.
Alle Genossen werden dringend ersucht, pünktlich anwesend zu sein. Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein Aue.

Sonabend den 8. Dezember abends 8 1/2 Uhr im „Deutschen Kaiser“

Vortrag über: Jugenderziehung.

Referent: Genosse Leopold.
Die Genossen und insbesondere deren Frauen, werden um zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Vorstand.

Zipsendorf.

Sonntag den 9. Dez. nachm. 3 Uhr, im Bauernhofen Gasthof

öffentliche Gemeindeglieder-Protest-Versammlung.

Tagesordnung: Unsere Wasserversorgung.
Zu dieser Versammlung werden alle steuerzahlenden Einwohner von Zipsendorf sowie auch Frauen eingeladen. Der Einberufer.

Bergarbeiter.

Zahlstelle Zeitz.

Sonntag den 9. Dezember nachmittags 3 Uhr

Zahlstellen-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl der Ortsverwaltung.
 2. Verschiedenes.
- Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist unbedingt notwendig. Der Vorstand.

Verband der Bergarbeiter Deutschl., Zahlstelle Luckenau.

Sonntag den 9. Dezbr., nachm. 3. Uhr, im Gasthaus „Glück auf“ zu Streckau

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht von der Bezirkskonferenz in Zeitz. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vertrauensmann.
Die Versammlung findet im Saale statt.

Konsumverein Streckau u. Umg.

E. G. m. b. H.

Wir laden unsere Mitglieder sowie Interessenten der Genossenschafts-tage zu unserem am Sonabend den 8. Dezember in Arnshau und Sonntag den 9. Dezember in Luckenau stattfindenden

Lichtbilder-Vorträgen

gang ergebeht ein. Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Zentral-Verband der Schuhmacher Deutschlands.
Zahlstelle Weissenfels.
Sonabend den 8. Dez. abds 7 Uhr im Restaurant Stadt Naumburg

Theater-Abend,

ausgeführt von der Freien Volkstheater-Weissenfels, unter gütiger Mitwirkung der jet. Walter Fittmarischen Musikfabelle
Alles Nähere sagt das Programm.
Programms sind im Vorverkauf bis Sonabend 5 Uhr im Kantor, Weissenfelsstr. 201 für 25 Pf. zu haben. An der Kasse 30 Pf. Schindliger Kinder 15 Pf.
Kinder unter 6 Jahren haben freien Eintritt.
Zu diesem gemütlichen Abend ladet die werten Mitglieder nebst Familien-Angehörigen herzlich ein.
Die Ortsverwaltung.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richard.

Freitag den 7. Dezember 1906:
82. Abonnement-Vorstellung. 2. Viertel.
Umtauschkarten gültig.
Nun einstudiert!
Samson und Dalila.
Oper in 3 Akten und 4 Bildern
von Ferd. Lemaire.
Musik von G. Saint-Saëns.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Sonabend den 8. Dezember 1906:
83. Vorst. im Abonnement. 3. Viertel.
Umtauschkarten gültig.
Novität! Novität!
Zum letzten Male:
Das Blumenboot.
Schauspiel in 4 Akten
und einem Zwischenspiel
von Hermann Sudermann.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Das
brillante Dezember-Programm
mit seinen Attraktionen:

Charles Baron's

Burlesque-Menagerie
bestehend aus Löwen, Tigern,
Fenther, Krokodil, dargestellt von
dressierten Hunden.

Ein Katzen-Wettklettern.

Leodini,

der „Ausbrecher“

Max Marzelli
„Der Urfomide“
mit seinen unübertrefflichen
Instrumente-Imitationen
und Tanz-Parodien.

4 Rohnsdorf
Damen-Kunstgelenk-Quartett

Schwester Braselli
Rhythm-Sportist.

B. Maxini,
Gigler-Akrobaten in glänzendem
Genre.

Theater
lebender Photographien.
Gr. Ulrichstr. 20.

Diese Woche:
Hochinteressantes und pikantes
Programm.

Panorama.
Große Ulrichstraße 61.
Tirol.

Größte Auswahl
staubfreier
Bettfedern
zu den billigsten Preisen
offert
H. Elkan,
Leipzigerstr. 87.

Sohlleder-Ausschnitt,
Mass- und Lagerschäfte.
F. Noah, Lederhandlung,
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Möbel,
Wohnungs-Einrichtungen
solchster Ausführung
in jeder Preisart
Permanente Ausstellung
kompletter Musterzimmer.
M. Resch, Möbelmagazin,
Gasse a. S., Leipzigerstr. 11.
1 geb. Sofa zu verkaufen.
Gr. Brunnenstraße 61.

Korsetts



Arbeitskorsett guttfein 55 8f.
110, 85, 80
Korsett aus Dreil, gemustert 125
3,00, 2,10
Gestricktes Hauskorsett 135
in all Weiten, bequemes Tragen
Frackkorsett aus grauem 235
Dreil 8,60, 3,00,
Frackkorsett aus gemustertem 325
Dreil 5,50, 4,00,
Gesundheitskorsett „Juno“ 375
wolschwer, mit ausziehbar
Büchlein
Hercules Baleine 235
roffirt, federleicht und garanti
ert ungerbrechbar 3,85, 2,75,
Kinder-Leibchen 28 8f.
getrickt in grau und weiß
75, 45, 35

Leopold Nussbaum

Halle a. S. Gr. m. b. S. Gr. Ulrichstr. 60/61.



Spezial-Korsett-Fabrik
Bernhard Häni
Schmeerstr. 2,
empfiehlt als
Weihnachtsgeschenke:
Korsetts, Leibchen,
Geradehalter, Leibbinden,
Strumpfhalter, Untertailen,
Korsettschoner,
Arbeitskorsetts u. Mieder.
Ausverkauf zurück-
gesetzter Korsetts billigst.
Puppenkorsetts gratis.

Walhalla-Theater

Sonntag-Morgen i. Russland

Lumars, Zhea great, Yoscarony's.

Hibbop, Musicalclown; Horves and Horves, Excentrics;
Ilka Padlag, Willy Robert, Lina Goltz.
Bioscope mit ganz brillanten, neuen Bildern,
Preise der Plätze wie bekannt.
Vorverkaufsbillets, auch Sonntag nachm. gültig,
in den durch Plakate kenntlichen Geschäften.
Jeden Mittwoch nachmittag 4 Uhr: Kindervorstellung nur
lebender Photographien. Belehrend! Unterhaltend!
Jeden Mittwoch vollständig neues Programm!
Kinder: Saal und II. Rang: 10 Pfg. Erwachsene 20 Pfg.
I. Rang und Logen 20 Pfg., Erwachsene 30 Pfg.
Georg Süsmilch, Direktor und Eigentümer.

Alle jährlichen Parteilisten empfiehlt die Volkshandlung, Gars 42/43.

„Weisses Ross“

Geiststrasse 8. Geiststrasse 5.
Freitag, den 7. Dezember:
Gr. Schlachte-Fest
verbunden mit musikalischer Unterhaltung.
— Abschneiden zweier Riesenschweine. —
Von morgens früh 9 Uhr: Weißfleisch.
Abends: Ein Werk u. Suppe, auch aus dem Hause.
Um regen Besuch ersucht freundlich
Familie Grothe.

Halle und Saalkreis.

Halle, 6. Dezember.

In die Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

Welche heute abend 8 1/2 u. im Konzerthaus, Karstraße, stattfand, sei hierdurch noch einmal erinnert. Der Einlass erfolgte nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Da auch die noch ausstehenden Wahlen der Parteifunktionäre vorgenommen werden, ist diese Versammlung die Fortsetzung der Generalversammlung.

Im Zeichen des Verkehrs.

Will bekanntlich auch die Stadt Halle stehen. In Honorarankreuzen wird nämlich immer so verfahren. Wenn man aber sieht, mit welcher Heftigkeit man sich in der Stadterneuerung gewickelt hat, so muß man hinter dieser Frage vom Zeichen des Verkehrs wirklich ein ganz großes Fragezeichen machen. Nichts steht mit der Probe vom Zeichen des Verkehrs in freierem Widerspruch als die hinterweltliche Praxis der Erhebung von Brückengeldern und die lächerliche Verzerrung der Erhebung des Brückengeldes.

Bekanntlich laufen am 1. Oktober des nächsten Jahres die Forderungen der beiden Brücken an der Weisung ab. Die Weisung ist ein Paradies der Halleschen Umgebung, und dieses Paradies würde noch weit mehr das Ziel mancher Ausflügler sein, wenn nicht die vernünftige Weisung noch befände. Von diesen Seiten ist nun energisch gefordert worden, daß diese lächerliche Einrichtung falls, wie man den Krümmigen Brückengeld glücklicherweise auch aufgehoben hat. Nichtsdestoweniger sind die beiden Brücken zur Verpodung wieder ausgeschrieben worden und am Dienstag stand hierzu Termin an. Nun sind die Gebote bedeutend niedriger wie bisher geworden. Bisher wurden nämlich für die Brücke von der Weisung nach dem Weinberg 4970 M. jährlicher Pacht bezahlt. Jetzt gab der hiesige Bautechniker Franke mit 4000 M. das Weisung ab. Für die große Weisungsbücke wurden bisher 12650 M. pro Jahr bezahlt. Der bisherige Pächter August Groswam blieb mit 10930 M. Weisungsbeter.

Also nicht einmal 15000 M. werden pro Jahr aus dem Verkehr der beiden Brücken herausgeschlagen. Wie lächerlich tariflich diese Ziffer ist, läßt sich erst recht erkennen, wenn man bedenkt, daß die Stadt mit einem Etat von 7 Millionen arbeitet. Öffentlich kommen die Stadterneuerungen zu dem Schluß, daß sie den Brückengeld ebenfalls aufheben und die Großstadt Halle für den Verkehr aller Fremden, welche Halle besuchen, preisgeben. Brückengelder, welche aus unserer Hand als Halle, machen das Schlagwort vom Zeichen des Verkehrs nicht in solch filziger Weise zur Wahre.

Die Arbeitsbedingungen in Malergewerbe.

wurden nach dem Auslande im vorigen Jahre beunruhigt tariflich festgelegt. In diesem Jahre waren nun verschiedene Mängel enthalten, welche zu Unzutunlichkeiten Anlaß gaben und deshalb dringend Abhilfe erforderten.

Zwischen Belegung dieser Unzutunlichkeiten über die Bedingungen der Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses nach dem 1. April 1907 haben sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber an das Gewerkegericht als Einigungsamt gewandt und so ist zwischen den Vertretern der Arbeiter, welche der Maler- und Lackierer-Zunftung, dem Verein selbständiger Maler und dem Komitee der außerhalb dieser beiden Korporationen stehenden selbständigen Maler angeordnet, und den Vertretern der Arbeitnehmer, nämlich den Malergehilfen Gustav Behn, Jakob Bross, Friedrich Höpfer, Karl Untage, Hermann Bötz und Hermann Reich, andererseits, nach vorangegangener mündlicher Verhandlung in der Sitzung des Gewerkegerichts als Einigungsamt vom 28. November 1906, an welcher teilgenommen haben: Sabrat Kurth, als Vorsitzender, Tischlermeister Andon, Klempnermeister Grede, Maurer Derge, Bildhauer Koppe, als Vertrauensmänner, folgende Vereinbarung zustande gekommen:

1. Die tägliche Arbeitszeit ist eine 9 1/2 stündige im Sommer. Sie beginnt früh 6 1/2 Uhr und endet abends 5 Uhr, einschließlich einer 1/2 stündigen Frühstundepause und 1 1/2 stündigen Mittagspause. Im Winter ist eine Stunde Mittagspause festgelegt. Ueberstunden einer länger als 9 1/2

stündigen Arbeitszeit sind als Ueberstunden zu berechnen.

2. Ueberstunden, Sonntagsarbeit und Nacharbeit dürfen nur in dringenden Fällen verlangt und geleistet werden. Als Ueberstunden gilt die Zeit von abends 6—9 Uhr. Die Zeit von abends 9 Uhr bis früh 6 1/2 Uhr wird als Nacharbeit berechnet. Während der Nacharbeit wird alle drei Stunden eine 1/2 stündige Pause gemacht, die jedoch als Arbeitszeit berechnet wird.

3. Der Mindestlohn pro Stunde beträgt für Malergehilfen 50 Pf., für Malergehilfen im ersten Jahre nach der Begehung 42 Pf., für Anstreicher 40 Pf. Ueberstunden werden mit 10 Pf. pro Stunde Aufschlag bezahlt. Nacharbeit und Sonntagsarbeit, sowie Arbeit an den gesetzlichen Feiertagen werden mit 25 Pf. pro Stunde Aufschlag bezahlt.

4. Kassenarbeiten, sowie das Reinigen von Räumen oder fünf Meter Höhe wird mit 10 Pf. Aufschlag pro Stunde bezahlt.

Bei Vorarbeit wird entweder volle Kost und entsprechende Logis oder eine bare Entschädigung gezahlt. Als bare Entschädigung erhalten die Verarbeiteten pro Tag 2 M., die Ledigen 1 M. pro Tag einhalb. Sonntag- und Feiertagsarbeiten sind, so tritt an Stelle der Sonntagsentlohnung das halbe Gehalt für Hin- und Rückfahrt dritter Klasse, sofern dasselbe den Betrag von 2 M. bezug 1 M. nicht übersteigt.

5. Die Lohnzahlung findet freitags, spätestens bis zum Schluß der Arbeitszeit statt, und zwar möglichst an der Arbeitsstelle. Die Gehälter in der Werkstatt oder Wohnung die Lohnzahlung, so muß diese spätestens eine Stunde nach Schluß der Arbeitszeit beendet sein. Jedes längere Warten wird als Ueberstunde ohne Aufschlag berechnet.

6. An den Vorarbeiten vor Öfen und Kaminen wird 5 1/2 Uhr freierabend gemacht, jedoch wird der Lohn für den vollen Arbeitstag gezahlt.

7. Affordarbei ist möglichst zu vermeiden.

8. Die gesetzliche Kündigungsfrist ist ausgeschlossen, es findet jederzeit Entlassung statt, doch muß, wenn nicht die Voraussetzungen des § 123 Nr. 6. O. N. G. vorliegen, der angelegene Arbeitsort voll bezahlt werden.

9. Die Arbeiter tragen die Arbeitskleidung, sowie für Schuhe und Schuhe für Reinigung.

10. Solange Arbeitnehmer in Arbeit stehen, ist ihnen verboten, Maler- und Anstreicherarbeiten für eigene Rechnung auszuführen.

11. Zur Ueberwachung des Lohnvertrags wird eine aus Vertretern der Arbeitnehmer des Malergewerks bestehende Kommission eingeteilt. Diese wählt aus ihrer Mitte je einen Arbeiter und je einen Arbeitnehmer zur Vorherrschen, die in den Sitzungen abwechselnd den Vorsitz führen. Alle Beschwerden sind beim ersten Vorherrschen (Arbeitgeber) innerhalb einer Woche zu melden; dieser hat die Kommission binnen drei Tagen zu beauftragen.

12. Die Bedingungen sind jedem Arbeitnehmer bei seinem Eintritt in die Beschäftigung zu bezeichnen.

13. Andere als vorstehend verzeichnete Arbeitsbedingungen haben keine Gültigkeit.

14. Auf Konsumpfeiffer sind vorstehende Bestimmungen keine Anwendung.

15. Die Bedingungen treten in Kraft am 1. April 1907, haben Gültigkeit bis 31. März 1908 und verbleiben alsdann inhaltlichwiegend weiter in Kraft, wenn nicht spätestens vier Monate vorher die Kündigung erfolgt.

Hienborn kontra Wehmann.

In Nr. 280 des Volksblatts war der Bericht über die Verhandlung gegen die Blätter Montag enthalten, die wegen Verweidens vor dem hiesigen Schwurgericht stand, aber freigesprochen wurden. In der Verhandlung erklärte der frühere Kriminalbeamte Hienborn unter ausdrücklicher Betonung des

Umstandes, daß er es unter seinem Eide ausfage, der Oberpolizeikommissar Wehmann habe Beschlagnahmestoffe untergebracht, das Hienborn in einem Untersuchungsverfahren gegen den Bureauvorsteher des Rechtsanwaltsbüros ermittelt habe. Auf den Einwand des Gerichtsverwalters, daß es nicht auf die Sache, entgegnete Hienborn, er habe das öffentlich unter Eid bezeugt und so einmal in die Öffentlichkeit bringen wollen. — Das Hamb. Echo teilt den Tatbestand mit und bemerkt dazu, die vorgelegte Behörde werde nicht umhin können, die gegen Wehmann erhobenen Beschuldigungen zu untersuchen. Das meinen wir auch. Im Laufe der Jahre sind nachgerade von Beamten der hiesigen Polizei so viele Aufschreibungen gegen das Verhalten Wehmanns erhoben worden, daß eine peinliche Untersuchung des gesamten nach dieser Richtung vorliegenden Materials zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist.

Wer versteuert das Fleisch?

Um den Fleischwucher an Ladenden ziffermäßig nachzuweisen, hängen die Fleischer in ihren Verkaufsläden jetzt Plakate folgenden Inhalts aus:

Ein Schwein lebend vor dem 1. März 1906 an Zoll pro Stück	5.00 M.
Jetzt kostet es 100 Rilo	9.00 "
Ein Schwein von 100 Rilo lebend gewichtet wiegt frisch geschlachtet 80 Rilo und kostet an Zoll	25.00 "
Da nun aber auch frischgeschlachtete Schweine nur perzentlich eingekauft werden dürfen, würde ein solches Schwein gelassen eingekauft ohne Kopf und Hufen 72 Rilo wiegen und an Zoll und Fleisch kosten	30.00 "
Also Steigerung um 5 auf 30.00 M. Also Steigerung um 60 Prozent!	
Eine Kuh oder ein Stulle kostet an Vertragszoll vor dem 1. März 1906 pro Haupt	9.00 "
Jetzt ist der Zoll pro 100 Rilo 8 M. und kostet ein Tier von 500 Rilo lebend	40.00 "
Da aber Lebensführung nur perzentlich stattfindet und noch durch Quarantäne und Impfung verteuert wird, muß frischgeschlachtete eingeführt werden, so daß das Rind von 500 Rilo an Zoll und Fleischgebühren, geschlachtet	82.50 M.
Also Steigerung über 900 Prozent!	

Diese ziffermäßigen Ladenden lassen sich nicht hinwegleugnen. So sieht der stantliche Fleischwucher in Wirklichkeit aus. Verhehlen läßt sich allerdings auch nicht, daß trotz des Sinkens der Preise in der letzten Woche die Fleischer absolut keine Miere machen, und ihrerseits eine Verteilung eintreten zu lassen, wie sie mit den Erhöhungen der Preise stets zur Hand waren. Wenn der Staat den Agrarieren zuliebe wuchert, so drückt das den Konsumenten schon genug. Wenn die Fleischer aber auch noch wuchern, dann wird der Konsument doppelt ausgebeutet.

Eine verspätete Berichtung.

Ein wenig höfliches Schreiben ohne Anrede und Unterschrift ging in der letzten Schwurgerichtssitzung den Vertretern der Presse zu. Es hieß da einfach und geschmacklos auf einem Kastenlober:

Die Herren Vertreter der Presse werden ersucht, in den Berichten über Gerichtsverhandlungen auch den Namen des Staatsanwalts richtig anzugeben. Vertreter der Presse in der Sitzung am Montag, den 26. November, war nicht Herr Professor Probst — einen Beamten dieses Namens gibt es bei der hiesigen Staatsanwaltschaft gar nicht — sondern Herr Professor Dr. Dilke. Unter diesem C. r. u. c. h. befinden sich die Worte: „Für die Herren Vertreter der Presse.“ Wenn die Pressevertreter auch nicht nach Angenes Umgang mit Menschen behandelt sein wollen, so hätten sie es jedenfalls — zum wenigsten die bürgerlichen, unser Berichterstatter legt auf solchen Formelwerk sein Gewicht — besser empfunden, wenn man anstatt des Grunds in bittender Form an sie herangerufen wäre; denn für so verhorren wird man doch die Vertreter unserer „vornehmen Presse“ nicht halten, daß sie absichtlich und böswillig den Namen eines Professors fälschen. Uebrigens, wenn ein Herr Professor auf seine richtige Benennung Gewicht

Stadt-Theater.

Der charakteristischste Vertreter des jungen Deutschland, jener Literaturschule, welche in der Zeit vor der deutschen Revolution entstand, ist uniretina Karl Gutzkow, dessen literarischer Ruhm heute allerdings nur noch historisches Interesse hat. In seiner Zeit, als die heftige Reaktion in Deutschland herrschte, mühten Stücke wie Urie! Aelia, Jof und Schwert, Der Königsmann und Das Urbild des Taruffe bei dem fechtbetäubenden Bürgertum mächtig einschlagen. Es waren literarische Titanen in einer Zeit der Unterdrückung feindlicher Weltanschauung, einer Zeit der schimmlichen Polizeivöllerei, in die Väterzeitliche Schule auch in Väterzeitliche Schätze und Werte. Wenn man die Stücke Gutzkows mit den politischen und wirtschaftlichen Zuständen seiner Zeit in Verbindung bringt, dann wird man über den Wert der Unwert seiner Stücke, vom Standpunkte der modernen Dramatik aus beurteilt, nicht reuen. Die naive Theatralität der Gutzkowschen Komödien mußte heute in der Tat an, und man sieht den Stanz der Theaterarche, den eine Aufführung vom Urbild des Taruffe umwirbelt. Doch was tut. Zu einer historischen Revue des deutschen Aufführungs geschicht und Gutzkow. Und wenn uns die letzten Aufführungen im Anschluss auch weiter nichts gezeigt haben, so haben sie uns doch bewiesen, wie sehr die preussische deutsche Anechtung des Geistes auf dem Wege von Vesting, Fleiß und Goethe sich in Wiederleben der Rodebe, Bauernfeld, Töpfer und Benedix verleben mühte, um endlich wieder auf die Bühne zu kommen, wobei Freitag und Jordan die deutsche Dramatik, insbesondere das deutsche Volkstheater, gebracht haben. Der gefassten vielheit und teilnahmslos im Theater gefassten hat. Die Welt wird sicher bei der nächsten Vorstellung von Freitag Journalisten das Herz im Leibe lodern. M.

Kleines Genickton.

Beach über die Möglichkeit den Nordpol zu erreichen. Aus New York wird berichtet: Commander Beach ist auf der Heimreise von seiner Polar-Expedition kurz in New York angekommen. Während der Heimfahrt wurden ihm verschiedene Ergrünungen dargebracht. Bei diesen Gelegenheiten

betracht Beach auch die verschiedenen Methoden, wie man den Nordpol zu erreichen hoffen konnte. Ich möchte nicht die Name anderer irreführender, aufhete Beach, aber ich habe kein Vertrauen zur Zufälligkeit oder zu ähnlichen Mitteln. Wenn wir instande wären, ein Luftschiff zu dem Grad der Vollkommenheit zu bringen, daß es so zuverlässig sein würde wie ein Dampfschiff, bereit, leicht, daß es allen urchen und starken Strömungen der Polarwinde widerstehen und auch gegen die Winde angehen könnte, wenn alle die heute noch unermittelten Bedingungen erfüllt sein würden, dann könnten wir emstlich von Ballons oder Aeroplanen brechen. Die Ideen von elektrischen Schiften und Luftschiffen in Dienste der Polarforschung werden auf einen Rang an Anerkennung und der vorliegenden Verhältnisse. Ein Luftschiff würde auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, auch durch die Temperaturschwankungen, die so heftig und wieder so rasch, wie die Winde. Schwere Schneefälle verändern das Gewicht des Ballons, es erwandern Schwierigkeiten in der Steuerung, in des einzigen Schwerepunkt, jedoch wie haben, die Widerstandsfähigkeit des Luftschiffes beeinträchtigen. Wenn Anschauungen über den Weg zum Pol habe ich nicht geändert. Mein Vertrauen auf die Schifffahrt, die amerikanische Route ist unerschütterlich. Die Methode, den Pol treibend zu erreichen, habe ich freiz gelien lassen, wenn es gelänge, ein Schiff am rechten Platz einzutreten zu lassen, und wenn man das Fahrgezug mit Leuten von außerordentlich geduldigem Temperament besetzt. Auf diesem Wege mag es sechs oder zehn Jahre erfordern, um über den Pol zu treiben. Aus der Fremde Fahrt kann keineswegs der Schluß gezogen werden, daß ein anderes Schiff, oder selbst der Fremde, die Fahrt nicht wiederholen könne. Ich bin ein Gegner der Anwendung von in den Polarregionen, und man sieht den Stanz der Theaterarche, den eine Aufführung vom Urbild des Taruffe umwirbelt. Doch was tut. Zu einer historischen Revue des deutschen Aufführungs geschicht und Gutzkow. Und wenn uns die letzten Aufführungen im Anschluss auch weiter nichts gezeigt haben, so haben sie uns doch bewiesen, wie sehr die preussische deutsche Anechtung des Geistes auf dem Wege von Vesting, Fleiß und Goethe sich in Wiederleben der Rodebe, Bauernfeld, Töpfer und Benedix verleben mühte, um endlich wieder auf die Bühne zu kommen, wobei Freitag und Jordan die deutsche Dramatik, insbesondere das deutsche Volkstheater, gebracht haben. Der gefassten vielheit und teilnahmslos im Theater gefassten hat. Die Welt wird sicher bei der nächsten Vorstellung von Freitag Journalisten das Herz im Leibe lodern. M.

gewonnenen Materials erschöpfend darstellen soll. Seine Grundanschauungen, die in dem Buche ausführlich begründet sein werden, hat er in einer Abhandlung niedergelegt, die er binnen kurzem der Londoner königlichen Geographischen Gesellschaft, deren Ehrenmitglied er ist, vorlegen wird.

Galgenhumor. Von dem Wiener Dichter J. S. Dabid, dessen Tod wir gemeldet haben, werden einige hübsche Gedichte erzählt, die den bedeutenden Lyriker und Novellisten auch als humorvollen und witzigen Menschen zeigen. In seinen literarischen Anfängen ging es David herzlich schlecht. Schner und mühsam rangen sich seine in Form und Sprache so vollendeten Gedichte aus seiner Seele, und an mancher feinersten Novellen, die nicht mehr als sechs, sieben Epitelen der Reiter treten diese füllten, arbeitete er mehrere Monate. Seine Entnahmen waren infolge dessen nur gering, und mehr als einmal ward er sich in Not, die freudlich seinem Tode nichts anhaben konnte. In solchen Tagen wandte er sich zuweilen an einen enttrenten Verwandten, der ihm oft mit feinen Scherzen beispelungen war. Aber da der Reiter doch gar zu lange auf sich warten ließ, wurde der Mann einmal ungeduldig und meinte: „Ja, mein lieber Jakob Julius, Du magst ja ein großer Dichter sein, es weiß nur niemand was davon!“ — „Nicht möglich“, meinte David gemächlich, „ich erzähle es ja jedermann.“ — „In jenen Tagen war David noch nicht so feim.“ Schwere tief in der Arbeit. Der andere Mann wanderte jede Woche einmal aus der Brigittanen im zweiten Bezirk nach der Straße im vierten Bezirk, wo David damals ein ärmliches Stübchen bewohnte, um den Dichter zu einer Zahlung zu veranlassen. Als ihm dies nicht gelingen wollte, meinte er: „Und dann sehest Du, Herr Doktor, der weite Reiter, der ich immer zu Ihnen machon muß.“ — „Ja“, meinte David herzlich, „darüber frohen Sie sich.“ „Nächste Woche ziehe ich doch in Ihre Lage.“ — „Als David für eine Wiener illustrierte Zeitung Gedichtreihen schrieb, schickte ihm ein Schriftsteller seinen Roman Der Nicht-mitt zur Bezeichnung. David lehnte diese nach einiger Zeit mit dem Bemerkung ab, er könnte nicht so nachlässig schreiben, daß der Titel um zwei Silben zu lang sei. . . .

Ein neues Werk Nauens. Friedrich Nauens arbeitet zuerst an einem Werke, das den gegenwärtigen Stand der Polarforschung unter Berücksichtigung des durch die letzten Expeditionen

lung der militärischen Befähigung in Südafrika. Die 14 000 Mann sind auf 12 000 Mann vermindert worden. Davon will die Regierung jetzt nur noch 2000 bestimmen und dann nochmals 2000, denen später nochmals 3000 folgen sollen. 2000 Mann aber sollen dauernd als Befähigung in Südafrika gehalten werden. Dabei mußte die Regierung zugeben, daß nur noch 270 Hereros im Gefolge seien. Also dreißig deutsche Soldaten werden zur Unterdrückung jedes einzelnen Hereros für nötig gehalten, trotz unserer Maschinengewehre und sonstigen modernsten Ausrüstung. Und da jeder Soldat in Südafrika um jährlich 10 000 Mk. (gehobener Markt) kostet, würde jeder Herero um jährlich die Kleinigkeit von 300 000 Mark, später 200 000 Mark, kosten. Ein tollerer Spott als die vielgeleitete deutsche Kriegsführung ist nicht wohl denkbar. Aber die Regierung glaubt nicht an ihrem Schwindel. Sie will nur auf diesem Wege sich ein Kolonialarmee schaffen.

Gouverneur v. Lindequist vertrat gestern als sein Programm die völlige Unterwerfung der Eingeborenen, Wegnahme aller Waffen, auch der Jagdwaffen; selbst die Ausbildung der Soldaten soll den Eingeborenen künftig unmöglich gemacht werden. Herr Erzberger erklärte, daß Zentrum sei einfach über diese Mitteilung entsetzt, die die allerersten Besichtigungen weit überlegen. Wo bleibe das Schatzamt? Die Verwirklichung der Pläne führe zum Ruin Deutschlands. Schon müßte mit 30 Millionen Nachtragsforderungen gerechnet werden, die jährlich auf 50 Millionen anwachsen; 20 Millionen werde für Maßnahmen gefordert, 10 Millionen für die Kammer, 20 Millionen werde die Schutztruppe im Jahre 1907 kosten. Das seien zusammen 180 Millionen! Der Postensatz sei durch den Krieg um eine halbe Million höher angeschwollen. Und all diese Riesensummen werden aus Anleihenmitteln aufgebracht. Das Zentrum werde für 1907 nicht einen Pfennig aus Anleihenmitteln für Südafrika oder für Expeditionen bewilligen, und er verlange Deckung der Ausgaben aus den laufenden Mitteln. Aus diesen seien aber die verlangten Summen nicht zu beschaffen, noch weniger gesteigerte Forderungen. Die Regierung müsse unverzüglich Frieden schließen; ohne Friedensschluß werde die ungewohnte Militärschulden, der Krieg noch zehn Jahre dauern. Die Brüder Franzosen, die sich als Offiziere in hoher Stellung in Südafrika festsetzen, haben, autorisierten Erzberger, zu erklären, daß sie sich nicht bereit erklären können, wenn er zukünftig mehr als 2500 Mann in Südafrika stationiert würden. Als die Debatte über die Bahnüberprüfung-Ausschuss gefordert wurde, habe die Regierung mit der Fertigstellung dieser Bahnen auch eine wesentliche Truppenvermehrung angeündigt. Wo bleibe die Erfüllung jener Verpflichtungen?

Ministerdirektor Demuth erging sich in allerlei phantastischen politischen Betrachtungen, mit denen er zu beweisen suchte, die gebildeten Truppen seien notwendig. Er werde aber versuchen, die Kosten herabzuziehen. Im Durchschnitt komme jetzt ein Soldat pro Jahr auf 976 Mark zu stehen; zukünftig hoffe er, daß für den einzelnen Mann „nur“ noch 5000 Mark erforderlich sein werden. Deutschland dürfe den Regen keine Schwäche verzeihen, sonst entstehe eine schlimme Situation. Er habe früher auch sehr kritisch geurteilt, wie Erzberger, sei aber im Sinne anderer Ueberzeugung geworden. Genosse Debbow verabschiedete die „entsetzten“ Zeitschriften, die wenig Schaden stifteten, wenn sie nicht auszuweisen konnten, zu welcher unbilligen Forderung die Kolonialpolitik noch führen werde. Der Gouverneur v. Bennigsen (früher Reichsminister) habe kürzlich in der Landkommission angegeben, daß Südafrika vor dem Kriege kontrolliert war, und über die jetzt gegebenen Meinungen habe der Mann ein vernünftiges Urteil gefaßt. Gehörtlich muß jetzt der Frieden gefördert werden. Zu den Meinungen, die für die Eingeborenen, speziell in der Kamerun, annehmbar sind. Gouverneur von Lindequist wollte Herzog v. Bennigsen nicht als Autorität gelten lassen, wobei zu beachten ist, daß die Regierung v. Bennigsen als Kommissar in die sehr wichtige Landkommission delegiert hat, als Kenner der einschlägigen Verhältnisse. Unterstaatssekretär im Schatzamt Tschel, der anwesend steht von den Vätern der Sozialverwaltung, ließ übersehen, was er, die Mitteilungen betreffend die 5000 Mann sind keine Erklärungen der verbündeten Regierungen, das Schatzamt wolle nichts von diesen Vätern, die lediglich als persönliche Auffassungen zu betrachten seien. Tableau! — Genosse Singer beantragte hierauf Verlegung der Kommission, bis die Regierungen klipp und klar sagen, was beabsichtigt sei und was werden solle. Gegen die sozialdemokratischen und freisinnigen Stimmen wurde der Antrag abgelehnt.

Gouverneur v. Lindequist erklärte der Kommission, daß von der Durchführung der vom Reichstage auf Antrag der Sozialdemokraten angenommenen Resolution, die die Vermehrung der Truppen auf ein Minimum fordert, gar keine Rede sein könne. Er wies sich als Gouverneur entschieden, der Resolution zustimmen und werde nötigenfalls ohne weiteres die Konsequenzen ziehen! Das Zentrum stellte hierauf den Antrag, die Truppenzahl vom 1. April 1907 ab auf 25 000 Mann herabzusetzen, hat auf 2000 Mann, wie die Regierung vorschlägt. Wird das Zentrum sich heissen, oder auch diesen seinen Antrag, ebenso schmächtig preisgeben, wie es schon Dutzende ähnlicher Anträge trotz „bestimmter“ Erklärungen preisgegeben hat?

Verstärkter Schutz und strafverhindernde Genugung.

Das harte Urteil, das am letzten Dienstag über die beiden preussischen Beamtenbesitzer in Erfurt gesprochen worden ist, wurde von Vorstehenden u. a. auch damit begründet, daß gerade das Behördenhaus, das so viel angegriffen wird, das ganz besondere Schutzes bedürfe. Damit ist durch richterliches Erkenntnis festgestellt, daß dieses Parlament tatsächlich unter den Parlamenten der Welt eine ganz besondere Ausnahmestellung einnehme. Ein Parlament, das seiner Sicherheit vor unliebsamer Kritik „das ganz besondere Schutzes“ der Gerichte bedarf, ist in der Welt noch nie gegeben worden und wird hoffentlich in die Zukunft nie wieder gegeben werden. Kein Wunder aber, daß nun auch der Magdeburger Staatsanwalt für dieses — ohne seine Mitwirkung ganz billige — Parlament in die Reihe bringt. Die Behandlung seines Strafverfahrens durch das preussische Abgeordnetenhaus wird zeigen, ob dieses Parlament sich selber die erhöhte Schutzbedürftigkeit zurechnet, die ihr das väterliche Urteil des Erfurter Richters aufbringt.

In einem Punkte wird aber auch der Magdeburger Staatsanwalt seinem Erfurter Kollegen kaum folgen können. Dieser hat sich nämlich bis zu der Behauptung verhalten, daß die öffentliche Meinung der Angeklagten bei der Höhe des Strafmaßes mit berückichtigt werden müsse. Wir wollen ganz davon absehen, daß es ein sehr schadenhaftes Verständnis ist, wenn ein Staatsanwalt erklärt, ein Angeklagter müsse härter

bestraft werden, weil er einer ihm, dem Herrn Staatsanwalt, mißliebigen Partei angehöre. Aber, was die Hauptfrage ist: die Kritik, die in Erfurt unter Anklage stand, waren wohl ein Ausdruck sozialdemokratischer Bestimmung, sie beschuldigten ihn aber in der Hauptstadt nur mit der preussischen Kulturtrage und dem preussischen Wahlrecht, sie betrachten den Standpunkt des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts und der konstitutionellen Schule. Das war die einzige „Genugung“, die in ihnen direkt gutgeheißt ist. Es gilt also in Erfurt als strafverhindernd, wenn ein Angeklagter seiner Bestimmung nach ein Anhänger des religiösen Unterrichts und des — Reichstagswahlrechts ist!

Der neueste „Bildungs-“Zweig der preussischen Volksschule scheint in Späterbildung zu bestehen. Wie bekannt, wurden bei dem Besuche des Dänenkönigs in Berlin Volksschüler zur Späterbildung „besohlen“, und jetzt soll bei dem bevorstehenden Besuch des neugeborenen Königs Haakon von Norwegen sich dasselbe Schauspiel wiederholen. Das wird selbst der rationalistischen Geist zu viel des guten. In einer bemerkenswerthen scharfen Weise werden sie sich gegen derartige „Ueberbinnungen des monarchischen Prinzips“ und fährt dann fort:

Es wäre in der Tat eine arge Uebertriebung, wenn sich die Gemohnheit einbürgern sollte, bei Besuchen fremder Herrscher den Schullehrer auszusuchen und durch die Schüler Spalter bilden zu lassen. Solche Ueberbinnungen des monarchischen Prinzips wirken in unserer Zeit geradezu schädlich, sie rufen herabwürdige Kritik aus in den bestbekanntesten (1) Kreisen hervor und tragen dabei mit dazu bei, die monarchische Bestimmung in unierem Volke abzuwachen. Diese Ermahnungen liegen so nahe, daß die Annahme berechtigt erscheint, man werde für die Folge von Maßnahmen der hier in Rede stehenden Art lieber absehen. Man wird natürlich selbst auf diese Ausführungen eines so hochgeachteten Mannes nicht hören. Sache der Eltern allerorts ist es, bei derartigen Anlässen ihre Kinder zu Hause zu behalten. Denn niemand kann zugeben werden, zu diesem neuesten Bildungszweig der Volksschule seine Kinder herzugeben, schon aus gesundheitlichen Gründen nicht.

Man sieht aber, wie herrlich weit wir es in Preußen-Deutschland schon gebracht haben. Und keine einzige Stimme eines Pädagogen hört man, die sich daanzen erhebt oder kategorisch die Mißbillie an sich höflichst bomb verweigert.

Die Reichstagswahl für den verstorbenen Genossen Dresbach ist auf den 25. Januar festgesetzt worden.

Das Mandat niedergelegt hat der konervative Landtags-Abgeordnete Dr. Zimmer für den Landtags-Wahlkreis Oberharnim-Niederharnim und zwar bereits am 21. November. Sein Vorbaron, die Kreuz- Zeitung, hat aber diese Niederlegung verweigert. Vielleicht aus Scham? Das glauben wir nicht. Denn auf jener Seite ist die Scham schon lange zu den Hunden geflohen. Die Wahlprüfungs-Kommission hat nämlich bei der Prüfung der Wahl dieses Abgeordneten eine solche Korrektur der Wahlschriften vornehmen müssen, daß nur noch eine Stimme Wechheit übrig blieb. Muß aber bei dieser Wahl „richtig“ gegählt worden sein.

Zum preussischen Volenturs. Nach polnischen Blättern beträgt die Zahl der freireisenden Schulkinder in Posen, Westpreußen und Schlesien 120 000. — Dem Probst Laubitz wurde wegen seiner Haltung im Schulstreit die Zeugnis zur Abhaltung des Religionsunterrichts entzogen. Das wird natürlich die Flammen der Entrüstung ganz bedeutend „erhitzen“. — Vom Steueramt in Posen wurde ein aus dem Auslande eingegangenes Patent, das Zeitungen mit der Verherrlichung der Revolution von 1803 enthielt, konfisziert. — Aber nicht immer geht die Polenjahre für voll aus. Im Wege des Disziplinarverfahrens war im September dem Rechtsanwalt und Notar Wypych in Straburg (Westpreußen) das Notariat abgenommen worden, weil er einen Kaufvertrag zum Schaden des Zeugnisschutzes abgeschlossen hätte. Wie polnische Blätter jetzt melden, hat die Disziplinarkammer des Kammergerichts als Berufungsinstanz dann erkannt, daß Wypych als Notariat zu behalten sei, zugleich in die aber auf einen Verweis und eine hohe Geldstrafe erkannt.

Die tüchtigsten preussischen Landtagsabgeordneten, die am Mittwoch und Donnerstag zum ersten Male unter dem gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht stattfanden (mit Ausnahme der sechs Stuttgarter Wahlkreise, wo das Proportional-Wahlrecht Anwendung finden), liegen jetzt folgende Ergebnisse vor: 19 Zentrum, 8 Konservativen, 8 Deutschpartei, 8 Bund der Landwirte, 8 Sozialdemokraten, davon drei, die von Bloß, Fischer und Heymann in Stuttgart. Es haben 27 Nachwahlen stattgefunden.

Die Befähigung unseres Genossen Eißner zum Abgeordneten der Stadt Offenbach läßt die Schamfächer der heillosen ersten Kammer noch immer nicht zur Ruhe kommen. Jetzt liegt dieser Kammer ein von 13 Mitgliedern unterzeichneter Antrag auf Abgabe einer Erklärung über die Angelegenheit vor. Er lautet:

Wir beantragen: Hohe Kammer wolle beschließen: Das Wahlrecht in dem Sinne der Erbvererbung sollen wir dahin auf, daß durch dasselbe der Staatsraison und den idealen Gesichtspunkten Geltung verschafft werden soll, welchen der Staat zu dienen berufen ist. Wir sind der Ueberzeugung, daß grundsätzlich obrigkeitliche Funktionen Personen nicht übertragen werden dürfen, die als Angehörige der Sozialdemokratie programmatisch die monarchische Staatsform und die bestehende Gesellschaftsform zu befeindigen und in diesem Sinne zu wirken für ihre politische Aufgabe halten. Die Inzulassung des Stadtverordneten Eißner zur obrigkeitlichen Stellung eines Abgeordneten widerspricht dieser Auffassung. Wir geben daher der Hoffnung Ausdruck, daß die Politik der Großherzoglichen Staatsregierung in Zukunft im Sinne dieser Erklärung Wirkung nehmen wird.

Shade, daß diese bis auf die Knochen gezeichnet „Patrioten“ dem Großherzog nicht befehlen können, daß er die Befähigung zurückziehe. Die heftigen Wortschreier werden höchst wahrscheinlich auch noch an dem Postfalle eideniglich zugrunde gehen.

Herrn Arendt, dem Abgeordneten für den Mansfelder Reichstagswahlkreis, dem Freunde des Hänge-Peters, widmet die Frankfurter Hg. folgendes angenehme Erinnerungsbild:

Es war im Oktober 1896, als der bisherige Kolonialminister Schulerich im Reichstag über die Verhältnisse der Kolonien berichtete. Aber die gegen ihn gerichteten offenen und versteckten Angriffe „einer kleinen Clique“ von Feuten und Heßeln über die von dem Abg. Dr. Arendt geäußerten Einwendungen, aus denen einer Anklage von Dr. Peters, Einwendungen, die mit dem drohenden Hinweis auf die nächsten Freunde von Peters unterließ, die Verurteilung der Arendt-Rede, trat wieder so eifrig die Rechtfertigung von Dr. Peters betreibt, auf dessen Fall wir nach Abschluß der Kolonialdebatte noch zurückkommen werden, sei ihm die Erinnerung gewidmet. Man sieht daraus, daß die von Herrn Arendt im Reichstag zur

Schau getragene Entrüstung nicht so ganz echt gewesen sein kann. Er kann sich nun weiter entruisten, bis er von den Wählern abgerufen wird.

Gänge-Peters in Deutschland. Der durch die Kolonial-Debatte der letzten Tage wieder in den Vordergrund gedragene berühmte Fremdkörper im deutschen Reichstag benutzte diese Debatte zu einer Reklame für sich, daß er am 14. Dezember in München einen Vortrag halten wird. Doch nicht etwa über die von ihm aufgedachte „sinnlose Geistes-“ Sollte ihm sein Freund Arendt nicht zur Begrüßung entgegenfahren?

Anstalt.

Frankreich. Zur Erhöhung der von der Kammer beschlossenen Dotation für die Abgeordneten (and dieser Lage eine Verarmung der sozialistischen Abgeordneten in Paris statt, die den Beschluß sagte, wenn die Erhöhung der Loge durch in Parlament von 9000 auf 15 000 Franken wirtlich durchgeführt werden sollte, der Ueberflüssig von 6000 Franken per Kopf von sozialdemokratischen Abgeordneten in die Parteienkasse fließen sollte.

Türkei. Der „franke Mann“ scheint auch seinen „treuesten“ Untertanen nicht mehr trauen zu können, denn einer seiner ergebensten Sklaven, der berühmte Chef der Geheimpolizei, Mehmi Pascha, wurde auf Befehl des Sultans verhaftet, da er an dem jüngsten Bombenattentat beteiligt gewesen zu sein scheint. Wahrscheinlich wird er die „jedem Schmutz“ zugehört bekommen, wenn man es nicht für besser hält, ihn einfach auf den dem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege verschwinden zu lassen. Wenn aber selbst solche Slaematten unter rebellisch werden, mag sich der blutdürstige Tyrann in acht nehmen.

Bur Fleischnot

Endlich. Der Bundesrat hat sich entschlossen, die Fleisch-Not-Interpellationen am Mittwoch, den 12. Dezember, im Reichstage beantworten zu lassen. Hat dieser Beschluß so schwere Kopfschmerzen gemacht?

Die Fleischsteuerung scheint selbst der preussischen Regierung ungenügend zu werden, denn das Staatsministerium hat beschlossen, die Frucht für Städtg- und Wagenlabungen von frisch geschlachtetem Vieh für die preussisch-heftigen Bahnen zu ermäßigen, und der Bundesratsabgeordnete hat dem ausgemittelt, daß die Einfuhr der Schweine aus der Gegend von Grenzschichtgehäusen sei nicht zu denken, so wenigstens die Meinung des Ministeriums, wenigstens die übergroße Weichheit des Volkes anders darüber denkt. Aber das Volk denkt und die Zuckerfische lenkt, und da muß sich auch das Ministerium fügen.

Es wird also auch nichts nützen, wenn die bayerischen Handelskammern beim bayerischen Ministerium beantragen, daß der bayerische Bundesratsabgeordnete beim Bundesrat dafür eintreten soll, daß die Einfuhr lebenden Viehs aus Holland, Belgien, der Schweiz, Dänemark und Frankreich unter denselben Bedingungen zugelassen sei, wie die Einfuhr aus Oesterreich und für die Dauer der gegenwärtigen hohen Vieh- und Fleischpreise die Viehhölzer überhaupt aufzuheben. Denn was für die preussische Regierung gilt, gilt für die Reichsregierung in genau demselben Maße.

Bur Revolution in Russland.

Korruption überall. Im Ministerium des Innern ist eine neue peinliche Affäre aufgedeckt worden. Es handelt sich um die Unterschlagung mehrerer 100 000 Rubel, die sich um Unterhalt der im Gouvernement Archangelts verhafteten politischen Gefangenen bestimmt waren, deren Verpflegung erdärmlich ist. Es ist bereits der frühere Gouverneur von Minsk, Kurzon, zur Untersuchung dieser Unterschlagungen wie der Vage der dortigen politischen Gefangenen überkomme mit mehreren Beamten nach Archangelts entandt worden, und zwar auf die Initiative Stolypins. Der Chef des Ministeriums des Innern, Witko, erklärt in einer Zuschrift an die Novoje Wremja, daß er bis zur Beendigung der vom Jaren eingeleiteten Untersuchungskommission für die Getreidelieferung an die Provinzialgebiete sich jeder Antwort auf die Klagen und Verleumdungen der Zeitungen enthalten werde.

Die Furcht vor Japan nimmt in den letzten Kreisen Fußfassen zu. Die der Regierung nachstehenden Zeitungen behaupten, Japan suche einen neuen Krieg mit Rußland zu provozieren. Dies ist so deutlich zu erkennen, daß mehrere auswärtige Regierungen es bereits für nötig fanden, Warnungen an die japanische Regierung zu richten. Japans Forderungen seien unerfüllbar. So fordere es u. a. freie Durchfuhr seiner Waren bis zum Baltischen Meer und freie Schifffahrt auf dem Amur. Im waltwärtigen Amur berührt lebhaftes Begegnis, doch hofft man zuversichtlich, Japan zum Nachgeben zu bewegen und eine Einigung zu erzielen.

Eine neue Parteispaltung in Rußland. Der Vormarsch meldet aus Krakau: Der hier tagende neunte Parteitag der polnisch-sozialistischen Partei (P. P. S.) hatte die Spaltung in zwei Fraktionen zur Folge.

Vom „Wahlrecht“. Durch die bisherigen Verfügungen der Behörden kann kaum der 5. Teil der Wählerkraft das Wahlrecht haben, was folgende Zahlen bezeugen: Steuern in Rußland, Gemeindefteuererwerb in Odenburg. — Arentenentwerfen in Jagen, Krampushaus oder Vermehrungsanstalt; — Preussische Lehrerverhältnisse, Unerblich des Bildungsbedürfnisses, Schulwesen in Klauen, Lehrergehälter in Baden. — Wohnverlag in Berlin, Wohnverlag in Charlottenburg, Vertheilungsmittel. — Streit zwischen Staat und Gemeinde, Uebertragung der Kosten für Anrede des Gemeindevorstandes, Kapitalität der Gemeinden für Anträge. — Groß-Deutscher Humboldt, Kommunale Probleme in Rheinland-Westfalen. — Schulanschuldung in Großherzogtum Oldenburg. — Wichtigkeit in München, Kommunale Schlußarbeiten.

Gemeindezeitung.

Die Kommunale Praxis bringt in ihrer neuesten Nummer Abhandlungen über die müllentwärtigen Gemeindeverwaltungen von Dr. S. Lindemann. Die Paratellen und die Regierung in Sachen von Gemüth. Fischer. Aus dem übrigen Teile der Zeitschrift haben wir folgende Notizen beizubehalten: Steuern in Rußland, Gemeindefteuererwerb in Odenburg. — Arentenentwerfen in Jagen, Krampushaus oder Vermehrungsanstalt; — Preussische Lehrerverhältnisse, Unerblich des Bildungsbedürfnisses, Schulwesen in Klauen, Lehrergehälter in Baden. — Wohnverlag in Berlin, Wohnverlag in Charlottenburg, Vertheilungsmittel. — Streit zwischen Staat und Gemeinde, Uebertragung der Kosten für Anrede des Gemeindevorstandes, Kapitalität der Gemeinden für Anträge. — Groß-Deutscher Humboldt, Kommunale Probleme in Rheinland-Westfalen. — Schulanschuldung in Großherzogtum Oldenburg. — Wichtigkeit in München, Kommunale Schlußarbeiten.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Frühlich in Halle.



Elkan



Leipzigerstrasse 87, Ecke Brauhausstrasse.

Unser bekannt billiger

Weihnachts-fusverkauf

bietet für den Weihnachtsbedarf hervorragend günstige Kaufgelegenheit.

Wir bringen in diesen **8 Tagen** aus allen Abteilungen unseres Kaufhauses grosse Warenposten zu noch nie angebotenen Preisen zum Verkauf, um dadurch eine vollständige Räumung zu erzielen.

Die Waren sind leicht übersichtlich ausgelegt. Bei Bedarf unbedingt lohnend.

Kleider-Stoffe.

Weihnachtskleid praktisches Straßenkleid, einfach, sowie enal. Muffler Serie I 2 ²⁵ Serie II 4 ⁵⁰ 6 Meter 2 ²⁵ 6 Meter 4 ⁵⁰	Weihnachtskleid aus gutem einfarbig. Satinmisch oder beridchen Kokuhoffen Serie III 5 ⁷⁵ Serie IV 8 ²⁵ 6 Meter 5 ⁷⁵ 6 Meter 8 ²⁵	Extra Anstanz! ca. 2000 Mtr. Kleiderstoffe in schwarz u. farb. gemischt, auch Kokuhstoff Serie I 75 Pf 6 150 Meter I 6.250 Serie II 150 Wert	Blusen-Sammelte einfarbig und gemischt. Solange Vorrat! Serie I 90 Pf. Serie II 150 Meter 90 Pf. Meter 150	Ballstoffe weiss und schöne Weisfarben Mtr. 58 Pf. 75 Pf 98 Pf. 1 ³⁵
---	--	--	---	--

Damen- u. Mädchen-Konfektion.

ca. 75 hochelegante schwarze Frauen-Paletots für höch. Damen, nur prima Tuch Serie I 12 ⁵⁰ II 15 III 18 IV 25	Ein Borten schwarze u. farbige Tuch- oder Astrachan-Damen-Paletots Serie I 5 ⁵⁰ Serie II 7 ⁵⁰ Serie III 16 ⁵⁰	Jacketts, Capes u. Kleidchen für Mädchen, zu billigt. Aenderkaufpreisen 125 woll. Kinderkleider Stüd 1 ⁹⁵	Umhänge in Blüsch, Tuch und Babelne, lange Façons. 4 ⁹⁵ 6 ⁵⁰ 9 ⁷⁵ 14 ²⁵ 18 ⁰⁰ 32 ⁰⁰	Damen-Jacketts in Astrachan, Blüsch und Tuch. Solange Vorrat! Serie I 3 ⁵⁰ Serie II 6 ⁵⁰ Serie III 10 ⁵⁰
---	--	---	--	---

Damenputz.

ca. 300 hoch garnierte **Damen-Hüte**
modern, bis zur Hälfte des sonstigen Preises anverkauft.

Ein Stk. gefüllt. Glacéhandschuhe f. Herr. u. Dam. 1²⁵

Pelze.

Wir bringen während des Weihnachts-Verkaufs ca. 65 elegante gediegene Pelze, welche einen realen Wert bis 46 Mtr. haben, unter Berücksichtigungswert zum Verkauf.

Spachtel-Kragen St. 4 Mtr., Wert b. 4 Mtr.

Schirme,

ca. 400 Herren- und Damen-Schirme.
Herren-Schirme 7.50 4.75 2.20 1.95 Mtr.
Damen-Schirme 9.00 6.50 4.50 2.50 1.95 Mtr.
Ein Borten Damen-Schirme mit bunt. Saute Stüd. 3.50 Mtr.
Kinder-Schirme 1.85 1.25 Mtr.

Handarbeiten staunend billig.

Leibwäsche.

In der I. Etage ist ein grosser Posten weisse Hemden, Hosen und Nachjacken ausgelegt und kostet das Stück zum Aussuchen **90 Pf.**
Ein einzelne weisse Hosen u. Hemden 90 Pf.

Bettwäsche.

Bunt Bettbezug mit 2 Rippen, 3.50 2⁴⁰
Bunt Bettbezug mit 2 Rippen, 4.50 3⁵⁰
Weiss Damast-Bezug mit 2 Rippen, 7.25 4²⁵
Barchent-Bettuch 1.75 1.40 98 Pf.
Leinen-Betttücher 2.75 2.25 1⁹⁵

Baumwollwaren.

Reste in Handtüchern, Gardinen, Hemden u. Kleider-Barchent, Schürzen u. Kleider-Gingham, weiss und bunt Pique.

Tischwäsche.

Bunte Kaffeedecken 1.75 1.85 90 Pf.
Weisse Tischtücher 4.25 3.75 1.95 90 Pf.
Servietten, alle Größen Stüd bis 25 Pf.
Tafeltücher, ertragrös 4.50 3²⁵
Gedecke mit 6 und 12 Servietten enthalt.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Paletots. Nur beste Stoffe u. chic Façons konkurrenzlos billig. 10 ⁵⁰ 13 ⁵⁰ 18 23 28 38 Mtr.	Herren-Anzüge. Sauberste Verarbeitung u. Prima Stoffe, Ersatz für Mass 9 ⁷⁵ 13 ⁵⁰ 16 ⁷⁵ 22 29 ⁵⁰ 35 Mtr.	Winterjoppen. Prima Loden mit warmem Futter mit Passe oder Ueberschlag 4 Mtr. 5 ⁷⁵ 7 ⁵⁰ 9 ²⁵ 12 Mtr.	Jünglings-Paletots, ganz immense Auswahl, Moderne Stoffe, Beste Verarbeitung 8 ⁷⁵ 12 ⁵⁰ 17 und 20 Mtr.	Knaben-Paletots, kurzes oder langes Façon und blau ausgemustert 3 ⁶⁰ 4 ⁵⁰ 5 ⁷⁵ 6 ⁰⁰ Mtr.
---	---	--	---	---

Kostümröcke Ein eleg. schwarzer u. farbiger Kostümröcke, nur solange Vorrat zum Einheitspreis 6 ⁷⁵ Kostümröcke schwarz und farbig 25.- 18.- 11.75 7.50 8.75 1 ⁹⁵	Blusen Ein Borten Barchentblusen 2.25 90 Pf. Ein Borten Wollblusen 6.75 4.50 2 ⁴⁰ Ein Borten Seidenblusen 12.50 7.75 4 ⁵⁰ Ein Borten Sammelblusen 14.- 7 ⁰⁰	Unterröcke Unterrock Barchent 1.85 90 Pf. Unterrock Halbseid, schön 1 ⁷⁵ beiegt 4.50 2.90 Unterrock Satin, gefüttert 3 ⁹⁰ 5.50 Unterrock Seide die garniert 14 ⁵⁰	Teppiche Gelegenheits-Angebot. Ein Borten leicht bedäugt. Plüsch-Teppiche kommen billig zum Verkauf. Axminster-Teppiche 28.- bis 4 ⁵⁰ Velour-Teppiche 45.- bis 8 ⁵⁰	Schürzen Trägerschürzen weiss u. bunt 1.45 98 75 Pf. Reformschürzen bunt 1.75 1.45 1 ¹⁰ Hausschürzen Gingham 1.35 90 45 Pf. Kinderschürzen 1.20 85 68 42 20 Pf.
Ein Borten Damen-Chevreaux-Schnürstiefel Paar 5 ⁹⁰	Ein Borten Herren-Boxcalf-, Schnür- und Schnallenstiefel Paar 6 ⁹⁵	Elkans Schuhwaren erkennen sich durch ihre Haltbarkeit eines stets nachschneiden Kundenkreises.	Ein Borten Kinder-Schuhe je nach Größe 1.95 2.25 2.50 3.20 3.50 3 ⁷⁰	Filzwaren unerreicht billig.

Weiße Taschentücher 90 Pf.	Ein Borten Glacé-Handschuhe Paar 4 ⁵ Pf.	Normal-Hemden extra schwer 98 Pf.	Um-schläge Cüder 2.75 1.45 90 Pf.	Gürtel samars, reich 38. Pf.	Nosen-Träger 90. 60 45 Pf.	Ein Borten Barchenthemden bunt, für Männer und Knaben, werden im Barter billig verkauft.	Lammfell-Jacken rot und weiss 90 Pf.	Korsetts alle Weiten 90, 68 Pf.	Strumpfwaren f. Herren Damen u. Kinder allerbilligt	Chemise-Tücher schwarz und weiss 4.60 2.25 1.95 90 Pf.	Herren-Hüte Stief 2 ⁴⁰ Out 1 ⁷⁵ alle Preislag.	Knaben-Nützen alle Preislag.
-----------------------------------	--	--	--	-------------------------------------	-----------------------------------	---	---	--	--	---	---	-------------------------------------

Bei Einkauf von **Spielwaren** besuchen Sie zuerst das Kaufhaus **Elkan**.

Grösste Auswahl, konkurrenzlos billige Preise.

Der Gefährdungsraum befindet sich in der I. Etage.

Ausgabezeitung sämtlicher Konsum-Marken oder Marken der Rabatt-Spar-Vereinigung.



Bis Sonntag den 9. Dezember:

Doppelte Rabattmarken

Einige Artikel sind ausgeschlossen.

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum

G. m. b. H. Fernruf 378. Barfüsserstrasse 3/5.

Ueberzeugung macht wahr!

Empfehle zu enorm billigen Preisen:

Eleg. Jackett-Anzüge	in dauerhaften Stoffen und sortierten Mustern von	10	Mk.
Eleg. Jackett-Anzüge	in den neuesten Mustern von	12	Mk.
Eleg. Jackett-Anzüge	in Kammaern, Crepe, Gehlot Satin, fein, in allen Mustern v.	14	Mk.
Eleg. Rock-Anzüge	in Kammaern, Satin, ein- und zweireihige Hälften, von	16	Mk.
Eleg. Winter-Paletots	in Doublé, Keltimo, in veredelt. Mustern von	9	Mk.
Eleg. Winter-Paletots	in gestreift, marocain, geraden sowie rund. Taschen u.	12	Mk.
Eleg. Winter-Joppen	in allen Qualitäten, mit	3,75	Mk.
Eleg. Knaben-Anzüge	warmen Futter von	2,50	Mk.
Eleg. Burschen-Anzüge	in dauerhaften Stoffen und in schönen Mustern v.	5	Mk.
Elegante Hosen	in modernen Mustern und guten Stoffen von	3	Mk.

Arbeiter-Garderoben in großer Auswahl und nur ausprobierten Qualitäten.

Marktplatz im Roten Turm **Gustav Reinsch** gegenüber der Divich Apotheke.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.

Sonnabend den 8. Dezember 1906: 88. Vorst. im Abonnement. 3. Viertel. Umtauschkarten gültig.

Novität! Zum letzten Male: **Das Blumenboot.** Schauspiel in 4 Akten und einem Zwischenspiel von Hermann Sudermann. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Sonnabend den 9. Dezember 1906: Nachmittags 3 Uhr: 6. Fremden-Vorstellung, zu ermäßig. Preisen Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen, Requisiten u. Kostümen.

Die Zauberkiste. Oper in 2 Akten von Schflaender. Musik von W. A. Mozart. Abends 7 1/2 Uhr: 84. Abonnement-Vorstellung. 4. Viertel. Umtauschkarten ungültig.

Die weiße Dame. Komische Oper in 3 Akten von A. Boieldieu. Hierauf: **Ein Tag in Ostende.** Ballettdivertissement, arrangiert von A. Stahlberg-Wieft.

Süssmilch's Walhalla-Theater

Sonntag-Morgen i. Russland

Lumars **Thea great** Voscaronys.

Hibbop, Musicalclown; Horves and Horves, Excentrics; Ilka Padlag, Willy Robert, Lina Goltz.

Bioscope mit ganz brillanten, neuen Bildern, Preise der Plätze wie bekannt.

Vorverkaufsbillets, auch Sonntag nachm. gültig, in den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Jeden Mittwoch nachmittag 4 Uhr: Kindervorstellung nur lebender Photographien. Belebend! Unterhaltend!

Jeden Mittwoch vollständig neues Programm!

Kinder: Saal und II. Rang 10 Pfg. Erwachsene 20 Pfg. I. Rang und Logen 20 Pfg., Erwachsene 30 Pfg.

Georg Süssmilch, Direktor und Eigentümer.

Richard Ketscher
Halle a. S. Uhrmacher, Sternstr. 11.

Empfehle als passende Weihnachtsgeschenke: Gewisse und Damen Uhren in allen Preisen. Regulateure, Wand- und Tisch Uhren. Uhrketten, lange u. kurze Damenketten, Broschen, Armbänder, Ohrringe, Ringe, Schlüsselnadeln, Laterna magica, Betriebsmodelle, Dampfmaschinen, Elektromotore, Elektrischer Apparate, Accumulatoren, Eisenbahnen mit Uhrwerk und Dampftrieb, alles in solider Ausführung zu billigen Preisen.

Taschen-Lampen in verschiedenen Ausführungen.

Grösstes Lager in Violinen, echt Menzenhauer- u. Gitarren-Zithern, sowie Potentofässer, Schlag- und Streichinstrumente, Sprech-Apparate, Zieh- und Handharmonikas, Trommeln

empfehle in großer Auswahl

H. Müller, Große Märkerstrasse 3. Fabrikation und Exportat Musik Instrumenten Geschäft. Reparaturen billig und schnell.

Für jeden Weihnachtstisch reichh. großartige Auswahl best. Neuheit.

Damen- und Herren-Uhren, beste Fabrikate i. Metall, Gold- u. Silbergehäusen, feinste Dekorationen. Lager von Union- u. Schaffhauser Uhren.

Moderne Zimmer-Uhren Uhrketten, Gold- u. Silberwaren, Ringe, Broschen, Colliers u. Armbänder, Allmäde u. Silberwaren, Lübel n. Bestecks.

Fugenlose Trauringe. Bedeutend vergrößerte Lokalitäten.

August Heckel, geprüfter Uhrmacher, Steinweg 46/47, Eckhaus Taubenstrasse.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller.

Das brillante Dezember-Programm mit fern-Attraktionen:

Charles Baron's Burlesque-Menagerie bestehend aus Rauen, Tieren Panther, Akrobat, dargestellt von dressierten Kunden.

Ein Katzen-Wettklettern.

Leodini, der „Ausbrecherklub“

Max Marzelli „Der Ulfonische“ mit seinen unübertrefflichen Infruma-Inf-Mitteilungen und Tanz-Parodien.

4 Rohnsdorf Damen-Rhythmion-Quartett.

Schwestern Braselli Athlet. Sportsort.

B. Maxini, Giger-Akrobaten in glänzendem Genre.

Ortskrankenkasse der Sattler, Maler etc.

Freitag den 14. Dezember d. J. abends 8 Uhr im Englischen Hof

Außerordentliche Generalversammlung

der Mitglieder.

Tagesordnung: 4 Ergänzungswahlen an Stelle ausgeschiedener Vertreter für das Wintergewert.

Ordentliche Generalversammlung

der Vertreter.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über den jetzigen Stand der Kasse
2. Wahl dreier Revisoren für das Rechnungsjahr 1906
3. Wahl von drei statutenmäßig auscheidenden Vorstandemitsgliedern an Stelle der Herren A. Weiland (Arbeitgeber) und G. Besche und W. Müller (Arbeitnehmer)
4. Ergänzung zweier ausgeschiedenen Vorstandemitsglieder, der Herren G. Besche und B. Weiler für die Zeit von 1906/07.
5. Antrag des Vorstandes auf Veränderung des § 12 des Statuts.
6. Berichtedenes.

Der Vorstand. Friedrich Müller, Vorsitzender.

Trebnitz. Vorläufige Anzeige.

Grosser Volksmaskenball mit humoristischem Aufzuge findet Samstag, Sonntag 1907 statt, wozu freundlichst einladet. Der Vorstand.

Zeit. Schloss Wilhelmshöhe Zeit. Sonnabend, den 8. Dezember, abends 8 Uhr

Bravour-Sänger-Konzert Um zahlreichen Besuch bittet Inh. G. Seyde.

Uhren u. Goldwaren erhalten Sie bei **Paul Kochanowski, Uhrmacher,** Halle a. S., Neue Promenade 1. **Rathenower Brillen u. Klommer.** Sämtl. Reparaturen werden sachgemäß u. schnellstens ausgeführt.

Theater lebender Photograph n Gr. Ulrichstr. 20. Hochinteress. u. pikantes Programm!